



Wortprotokoll

über die 37. Sitzung der

Vollversammlung des Stadtrates der Landeshauptstadt München

vom 28. Juni 2023

(öffentlich)

Oberbürgermeister

Reiter

2. Bürgermeisterin

Habenschaden

3. Bürgermeisterin

Dietl

bfm. Stadtratsmitglieder

siehe Anwesenheitsliste

ea. Stadtratsmitglieder

siehe Anwesenheitsliste

ferner

Mitarbeiter*innen der Verwaltung

Anwesenheitsliste der Vollversammlung vom

Oberbürgermeister	Reiter
2. Bürgermeisterin	Habenschaden
3. Bürgermeisterin	Dietl

Ehrenamtliche Stadtratsmitglieder:

Die Grünen:

StRin Berger, StR Bickelbacher, StR Brem, StRin Fuchs,
StRin Dr. Gerstenkorn, StRin Gökmenoğlu,
StRin Hanusch, StR Krause, StRin Langmeier, StRin Lüttig,
StRin Lux, StRin Nitsche, StRin Pilz-Strasser, StRin Post,
StR Dr. Roth, StR Schönemann, StR Smolka,
StRin Stöhr, StR Süß, StR Weisenburger

CSU:

StR Agerer, StR Babor, StRin Bär, StRin Burkhardt, StR Dzeba,
StR Ewald, StRin Gaßmann, StRin Grimm, StR Hammer,
StRin Kainz, StR Kaum, StR Luther, StRin Dr. Menges,
StR Pretzl, StR Reissl, StR Schall, StR Schmid,
StR Stadler

SPD:

StRin Abele, StRin Burger, StR Gradl, StR Hefter, StRin Hübner,
StR Köning, StRin Likus, StR Mentrup, StR Müller, StR Naz,
StRin Odell, StR Rupp, StRin Dr. Schmitt-Thiel,
StRin Schönfeld-Knor, StR Schuster, StR Vorländer,
StRin Wennigatz

AfD:

StR Stanke, StR Walbrunn, StRin Wassill

FDP:

StR Prof. Dr. Hoffmann, StRin Neff, StR Roth

DIE LINKE.:

StR Jagel, StR Lechner (parteilos), StRin Wolf

ÖDP:

StRin Haider, StRin Holtmann, StR Ruff

FREIE WÄHLER:

StR Mehling, StR Schabl

BAYERNPARTEI:

StR Progl

München-Liste:

StR Höpner

Die PARTEI:

StRin Burneleit

Rosa Liste:

Volt:

StR Sproll

Berufsmäßige Stadtratsmitglieder:

Bfm. StR Baumgärtner

Bfm. StR Biebl

Bfm. StR Dunkel

Bfm. StRin Dr. Dornheim

Bfm. StRin Dr.-Ing. Ehbauer

Bfm. StRin Frank

Stadtkämmerer Frey

Stadtschulrat Kraus

Bfm. StRin Kugler

Stadtbaurätin Prof. Dr. (Univ. Florenz) Merk

Bfm. StR Mickisch

Stellv. Referent Groth

Stellv. Referent Eckhardt

Bfm. StRin Zurek

Inhaltsverzeichnis

Ausscheiden von Herrn Stadtrat Bernd Schreyer aus dem Stadtrat der Landeshauptstadt München; Nachrücken von Herrn Delija Balidemaj in den Stadtrat	8
Ausscheiden von Herrn Bernd Schreyer aus dem ehrenamtlichen Stadtrat der Landeshauptstadt München; Änderung bei der Besetzung verschiedener Gremien, Änderung bei der Besetzung eines Verwaltungsbeiratsgebietes	8
StRin Wassill:.....	9
Änderung der Geschäftsordnung des Stadtrats der Landeshauptstadt München	9
Umsetzung der digitalen Wohnungsbörse - Erfahrungsbericht.....	9
Kunstareal München - Kunst, Kultur, Wissen	10
Wohnen in München VI, Wohnen in München VII	10
StR Prof. Dr. Hoffmann:	10
Änderung der Verordnung der Landeshauptstadt München über das Oktoberfest	11
StR Prof. Dr. Hoffmann:	11
Bestätigung von Ausschussbeschlüssen.....	12
Sommerkleidung für Wertstoffhofmitarbeiter - München	12
OB Reiter:	12
Einsatz für den Erhalt des AWK Isar II.....	13
OB Reiter:	13
StRin Wassill:.....	13
OB Reiter:	13
Sofortige Aussetzung der nächsten Verbotsstufe des Diesel-Fahrverbots;	14
OB Reiter:	14
StR Pretzl:.....	14
OB Reiter:	15
(Jugend-)Kultur in Ramersdorf erhalten: Runder Tisch mit dem FestSpielHaus	15
OB Reiter:	15
Geld für Immobilien richtig einsetzen: Chaos um städtischen Leerstand an der Marsstraße beenden und neuen Wohnraum schaffen.....	16
OB Reiter:	16
Bfm. StRin Frank:	16
OB Reiter:	16
Zweiter Stadtratsbericht zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK)	17
Achter Tätigkeitsbericht des ehrenamtlichen Behindertenbeauftragten der Landeshauptstadt München. 17	
Frau von Pappenheim (Stellv. Vorsitzende des Behindertenbeirats):.....	17
Herr Utz (Städtischer Behindertenbeauftragter):	19
OB Reiter:	23
StRin Likus:.....	24
StRin Langmeier:	27
StR Lechner:.....	29
StRin Gaßmann:	34
StRin Haider:	36
StR Roth:	38
OB Reiter:	38
Bfm. StRin Dr. Dornheim:	38
OB Reiter:	38
Stellv. Referent Eckhardt:	38

OB Reiter:	39
Stellv. Referent Groth:	39
OB Reiter:	40
OB Reiter:	40
Grundsatzbeschluss „Pro Geothermie“ Virginia-Depot	41
StRin Fuchs:	41
StR Ruff:	43
StRin Burger	46
StR Pretzl:.....	48
StR Jagel:	50
StRin Neff:	52
StR Ruff:	53
StRin Wassill:.....	55
Bfm. StR Baumgärtner:.....	56
Bfm. StRin Kugler:	58
OB Reiter:	58
StR Pretzl:.....	59
StRin Neff:	59
Korporative kommunale Mitgliedschaft der LHM bei Transparency International Deutschland e. V.	60
StRin Wassill:.....	60
BMin Habenschaden:	61
PERSPEKTIVE MÜNCHEN – Hochhausstudie 2023	62
StR Reissl:	62
StR Höpner:	64
StRin Hanusch:.....	64
StR Prof. Dr. Hoffmann:	65
StRin Wolf:.....	66
StRin Burger:	67
StRin Wassill:.....	68
Unterstützung der Innenstadt	70
StRin Wassill:.....	70
Umstellung des Blocks 2 im Heizkraftwerk Nord von Kohle auf Erdgas	71
StR Ruff:	71
StR Jagel:	71
StRin Wassill:.....	71
OB Reiter:	72
StR Prof. Dr. Hoffmann:	72
StR Jagel:	72
Masterplan solares München	74
StRin Wassill:.....	74
OB Reiter:	74
Containerunterkünfte zur Unterbringung Geflüchteter aus der Ukraine	75
StR Walbrunn:	75
OB Reiter:	76
StR Stadler:	76
StRin Hübner:	76
StR Roth:	77
StRin Gaßmann:	77
OB Reiter:	77

StRin Gaßmann:	77
Geld für Immobilien richtig einsetzen: Chaos im städtischen Leerstand an der Marsstraße beenden und neuen Wohnraum schaffen.....	78
Bfm. StRin Frank:	78
StBRin Prof. Dr. (Univ. Florenz) Merk:	78
StR Prof. Dr. Hoffmann:	78
OB Reiter:	79
Herr Beißwenger (GWG):	79
BMin Dietl:	81
Bfm. StRin Frank:	81
OB Reiter:	81
StR Prof. Dr. Hoffmann:	82
OB Reiter:	82

Öffentliche Sitzung

Beginn: 09:17 Uhr

Vorsitz: OB Reiter

**Ausscheiden von Herrn Stadtrat Bernd Schreyer
aus dem Stadtrat der Landeshauptstadt München;
Nachrücken von Herrn Delija Balidemaj in den Stadtrat
der Landeshauptstadt München**

Aktensammlung Seite 5057

Beschluss:

Nach Antrag

**Ausscheiden von Herrn Bernd Schreyer aus dem ehrenamtlichen
Stadtrat der Landeshauptstadt München; Änderung bei der
Besetzung verschiedener Gremien, Änderung bei der Besetzung
eines Verwaltungsbeiratsgebietes**

Aktensammlung Seite 5059

Beschluss (gegen die Stimmen der AfD):

Nach Antrag

Erklärung zur Abstimmung:

StRin Wassill:

Herr Oberbürgermeister, verehrte Damen und Herren! Natürlich haben wir absolut nichts gegen die Person von Herrn Balidemaj. Wir sind aus Gründen rechtlicher Natur dagegen. 2020 haben Sie uns durch die geänderte Geschäftsordnung im Wahlverfahren benachteiligt, sodass die AfD in keinem Ausschuss und in keinem Gremium vertreten ist. Aus Protest stimmen wir dagegen.

Änderung der Geschäftsordnung des Stadtrats der Landeshauptstadt München

Aktensammlung Seite 5069

Beschluss (gegen die Stimmen der AfD):

Nach Antrag

**Umsetzung der digitalen Wohnungsbörse - Erfahrungsbericht
der Pilotphase, Einführung der digitalen Plattform**

Diverse Anträge

Aktensammlung Seite 5081

Beschluss (Ziff. 2 gegen die Stimmen der AfD, im Übrigen einstimmig):

Nach Antrag

Kunstareal München - Kunst, Kultur, Wissen
Antrag Nr. 703 von Die Grünen - Rosa Liste vom
25.05.2015

Aktensammlung Seite 5085

Beschluss (Ziffern 2, 8, 9, 10 gegen die Stimmen der AfD, im Übrigen einstimmig):

Nach Antrag

Wohnen in München VI, Wohnen in München VII

Aktensammlung Seite 5089

Beschluss (gegen die Stimmen von FDP BAYERNPARTEI):

Nach Antrag

Erklärung zur Abstimmung:

StR Prof. Dr. Hoffmann:

Erklärung wie im Ausschuss.

Änderung der Verordnung der Landeshauptstadt München über das Oktoberfest

Aktensammlung Seite 5101

Beschluss (gegen die Stimmen von FDP BAYERNPARTEI):

Nach Antrag

Erklärung zur Abstimmung:

StR Prof. Dr. Hoffmann:

Erklärung wie im Ausschuss.

Bestätigung von Ausschussbeschlüssen

Die Anträge der Referentinnen und Referenten zu den Tagesordnungspunkten B 2, 4, 5, 6, 8, 12, 13, 14 und 15 werden **einstimmig beschlossen**.

Die Bekanntgabe zu Tagesordnungspunkt B 20 wird zur **Kenntnis genommen**.

(Aktensammlung Seite 5071 - 5108)

Sommerkleidung für Wertstoffhofmitarbeiter - München steigert das Wohlbefinden seiner Mitarbeiter Dringlichkeitsantrag Nr. 3936 der AfD für die Vollversammlung Vom 28.06.2023

Aktensammlung Seite 5111

OB Reiter:

Das ist laut Rechtsabteilung objektiv nicht dringlich. Es handelt sich eindeutig um eine laufende Angelegenheit der Werkleitung. Der Antrag kann mit einem Schreiben beantwortet werden.

Dem Antrag wird die Dringlichkeit gegen die Stimmen der AfD **nicht zuerkannt**.

Der Antrag Nr. 3936 **bleibt aufgegriffen**.

Einsatz für den Erhalt des AWK Isar II
Dringlichkeitsantrag Nr. 3937 der AfD für die Vollversammlung
am 28.06.2023

Aktensammlung Seite 5113

OB Reiter:

Auch dieser Antrag ist objektiv nicht dringlich, weil Empfehlungen an den Oberbürgermeister grundsätzlich nicht dringlich sind. - (Zwischenrufe) - Sie können mich bei anderen Empfehlungen vom Gegenteil überzeugen. Ich habe schon lange keinen Dringlichkeitsantrag mehr gesehen, der wirklich dringlich war. Es scheint Usus zu werden, Dringlichkeitsanträge zu stellen, da wir anscheinend zu wenige Sitzungen haben, um die entsprechenden Themen zu behandeln.

StRin Wassill:

Herr Oberbürgermeister, verehrte Damen und Herren! Das Thema ist dringlich, da sonst unumkehrbare Fakten geschaffen werden. Zum jetzigen Zeitpunkt besteht die Chance, dass unser Anliegen gehört wird.

OB Reiter:

Was ich dazu zu sagen habe, hat nichts mit dem Thema zu tun, auf das Sie sich im Antrag beziehen. Ich habe mich dazu bereits geäußert.

Dem Antrag wird die Dringlichkeit gegen die Stimmen der AfD **nicht zuerkannt**.

Der Antrag Nr. 3937 bleibt aufgegriffen.

**Sofortige Aussetzung der nächsten Verbotsstufe des Diesel-Fahrverbots;
Prüfung einer Rücknahme der ersten Stufe
Dringlichkeitsantrag Nr. 3940 von CSU mit FREIE WÄHLER für
die Vollversammlung am 28.06.2023**

Aktensammlung Seite 5115

OB Reiter:

Dieser Antrag ist ebenfalls objektiv nicht dringlich. Erstens kann in dieser Angelegenheit nach Ansicht des RKU erst entschieden werden, wenn eine Datenbasis vorliegt. Zweitens ist eine Beschlussfassung für Juli geplant. Im Juli können Sie noch rechtzeitig entscheiden, ob und inwieweit die nächste Stufe in Kraft tritt. Auch dazu habe ich meine Meinung hoffentlich im Januar schon geäußert. Zu dieser stehe ich nach wie vor.

StR Pretzl:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Wir sehen die Dringlichkeit nach wie vor. Bis vor etwa 30 Sekunden war mir nicht bekannt, dass das Thema im Juli in die Vollversammlung kommen soll. Die Mehrheitsfraktionen wussten das vielleicht, wir aber nicht. Es ist keine leichte Entscheidung, sich unter Umständen ein neues Auto anzuschaffen, wenn man im Oktober vom Diesel-Fahrverbot betroffen ist. Ein Auto kostet in der Regel einen fünfstelligen Betrag. Das schüttelt man nicht so leicht aus dem Ärmel. Sowohl Privatpersonen als auch Unternehmen sind betroffen. Ich glaube, wir sollten schon für Planungssicherheit sorgen. – (Beifall von CSU mit FREIE WÄHLER) – Es erscheint durchaus angemessen, ein Vierteljahr vorher eine Entscheidung zu treffen.

Wir konnten den Medien bereits entnehmen, dass die Stadtratsmehrheit das anders sieht. Vollkommen skurril finde ich aber die Argumentation des Umweltreferats: Der Stadtrat kann diesen Beschluss mit oder ohne Gutachten fassen. Es handelt sich um eine reine Stadtratsentscheidung. Sie haben gegen unsere Stimmen mehrheitlich beschlossen, diesen Vergleich zu schließen. Wir können den Vergleich jederzeit beenden – egal, wie hoch die Werte sind. Wir können uns anschließend verklagen lassen. Rechtlich besteht aber überhaupt kein Zusammenhang. Das RKU könnte sagen, die Verwaltung halte es für gut, ein Gutachten abzuwarten. Dann ginge es um unsere politische Bewertung. Aber ein Gutachten als Voraussetzung dafür zu sehen, dass wir einen

Beschluss treffen dürfen, ist blanker Unsinn. Vielen herzlichen Dank. – (Beifall von CSU mit FREIE WÄHLER)

OB Reiter:

Zur Verdeutlichung: Es gibt ein Schreiben des RKU an Ihre Fraktion. Darin steht wörtlich, dass eine Behandlung des weiteren Vorgehens für die Vollversammlung im Juli geplant ist. –

(StR Pretzl: In dem Schreiben, das mir vorliegt, steht August!) – Ich kann Ihnen das Schreiben geben. Dort steht Juli. – (StR Pretzl: Ich kann Ihnen auch meines geben. Darin steht Feriensenat.) – Dann schauen wir, welches Schreiben älter ist. Wir haben jetzt Ende Juni. Wenn man an die langen Bestellaufzeiten für Autos denkt, ist eine Entscheidung im Juli okay.

Dem Antrag wird die Dringlichkeit gegen die Stimmen von CSU mit FREIE WÄHLER, FDP BAYERNPARTei und AfD **nicht zuerkannt**.

Der Antrag Nr. 3940 **bleibt aufgegriffen**.

**(Jugend-)Kultur in Ramersdorf erhalten: Runder Tisch mit dem FestSpielHaus
Dringlichkeitsantrag Nr. 3944 von ÖDP/München-Liste für die
Vollversammlung am 28.06.2023**

Aktensammlung Seite 5117

OB Reiter:

Dieser Antrag in öffentlicher Sitzung ist nicht dringlich, da die gleiche Thematik in nichtöffentlicher Sitzung behandelt wird. Sie können denselben Antrag in der nichtöffentlichen Sitzung selbstverständlich als Änderungsantrag einbringen. Dann können wir darüber diskutieren. Das Thema ist aber nicht umsonst in nichtöffentlicher Sitzung zu behandeln.

(s. Protokoll der nichtöffentlichen Sitzung)

**Geld für Immobilien richtig einsetzen: Chaos um städtischen Leerstand
an der Marsstraße beenden und neuen Wohnraum schaffen**

– transparent und öffentlich berichten!

**Dringlichkeitsantrag Nr. 3946 von FDP BAYERNPARTEI
für die Vollversammlung am 28.06.2023**

Aktensammlung Seite 5119

OB Reiter:

Eigentlich ist ein Bericht nie dringlich, wir können ihn aber trotzdem erstatten. Frau Frank, können Sie im Anschluss an die öffentliche Sitzung etwas dazu sagen? – (Zwischenruf) – Wir müssen in der Diskussion wirklich aufpassen. Auch wenn es Usus ist, Dinge zu veruntreuen, sollten zumindest wir uns an die Regeln halten. – (Beifall von SPD/Volt und Die Grünen – Rosa Liste) – Alle anderen, die etwas wissen wollen, können einfach Zeitung lesen. Wir werden uns in öffentlicher Sitzung aber nur über Dinge unterhalten, die tatsächlich öffentlich zu behandeln sind. Wir nehmen den Punkt als letzten auf die öffentliche Tagesordnung.

Bfm. StRin Frank:

Die Immobilie ist schon länger kein städtisches Eigentum im engeren Sinne mehr. Sie wurde an die Wohnungsbaugesellschaften abgegeben, die ohnehin für die beiden nichtöffentlichen Tagesordnungspunkte zu Ankäufen geladen wurden. Vielleicht macht es Sinn, wenn die GWG selbst etwas dazu sagt, nachdem sie ohnehin schon anwesend ist. Ich hoffe, ich überfordere den Kollegen oder die Kollegin nicht. Wir kennen den derzeitigen Sachstand nicht. Ich könnte nur zur Historie beitragen, und ich weiß nicht, ob das zielführend wäre.

OB Reiter:

Es wäre auf jeden Fall nicht erheiternd! Ich habe nichts dagegen, dass die GWG dazu vorträgt.

Dem Antrag wird die Dringlichkeit **zuerkannt**.

(s. S. 78 und Protokoll der nichtöffentlichen Sitzung)

– TOP A 3 und A 4 werden gemeinsam behandelt. –

– Die Vollversammlung erteilt Frau von Pappenheim und Herrn Utz Rederecht. –

Zweiter Stadtratsbericht zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK)

und

Achter Tätigkeitsbericht des ehrenamtlichen Behindertenbeauftragten der Landeshauptstadt München

– Bekanntgabe –

Aktensammlung Seite 5061 und 5063

Frau von Pappenheim (Stellv. Vorsitzende des Behindertenbeirats):

Sie hören mich nicht, aber Sie hören die Stimme der Dolmetscherin.

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Bürgermeisterinnen, sehr geehrte Stadträtinnen und Stadträte. Herzlichen Dank, dass ich heute wieder für den Behindertenbeirat das Wort ergreifen darf. Bei der Vollversammlung am 23. Juni 2021 durfte ich ebenfalls sprechen. Damals fand die Sitzung noch im Löwenbräukeller statt. Sicher können Sie sich noch an unsere Bezeichnungen für unsere schöne inklusive Landeshauptstadt erinnern. Damals betonten wir auch, dass der Behindertenbeirat als Experten- und Beratungsgremium für Sie im Stadtrat und für die Verwaltung noch stärker einbezogen werden soll. Auch diesbezüglich erwarteten wir natürlich gespannt den Stadtratsbericht zur Umsetzung der UN-BRK.

Wie bereits in unserer Stellungnahme zum ersten Stadtratsbericht möchten wir erneut die hohe Qualität der Beschlussvorlage positiv hervorheben. – (Beifall von SPD/Volt und Die Grünen – Rosa Liste) – Vielen Dank dafür. Die meisten Maßnahmen des ersten und zweiten Aktionsplanes sind inzwischen umgesetzt. Wir sind froh darüber, dass es uns und dem Koordinierungsbüro gelungen ist, in intensiver Arbeit mit den Fraktionen sowie der Operativ- und der Steuerungsgruppe den Umsetzungsstand der Maßnahmen so weit zu bringen.

Wir begrüßen auch, dass der dritte Aktionsplan als Top-Down-Strategie mit der Bürgermeisterin als Vorsitzenden der Steuerungsgruppe konzipiert wurde und einige unserer Anregungen aus der Stellungnahme zum ersten Stadtratsbericht aufgegriffen wurden. Bei der Konzepterstellung und der

Neuausrichtung gab es eine große Beteiligung von Menschen mit Behinderungen, von Kooperationspartner*innen der ersten beiden Aktionspläne und von Menschen aus der Verwaltung. Wir hoffen, dass sich nun mit dem Thema Bewusstseinsbildung weitere strukturelle Barrieren aufbrechen lassen.

Gleichzeitig möchte ich hier betonen, Inklusion bedeutet genau genommen auch Folgendes: Nicht Inklusionsbeauftragte vermitteln Inklusion. Vielmehr sollen Menschen mit Behinderungen, die die Expertise dazu haben, dafür nicht nur ehrenamtlich, sondern auch hauptberuflich eingesetzt werden. Sie können die Inklusion und die dafür erforderlichen Maßnahmen am besten glaubwürdig darlegen und hätten an der Umsetzung sogar ein stark motivierendes, persönliches Interesse. Wenn mehr Maßnahmen auf diese Weise von Anfang an umgesetzt werden könnten, wären im Endeffekt auch geringere Kosten zu erwarten.

Erlauben Sie mir noch, auf einige weitere Punkte hinzuweisen. Wie Sie wissen, hat die Landeshauptstadt München bundesweit immer noch eine herausragende Rolle, vor allem bezüglich der kommunalen Umsetzung der UN-BRK. Gut wäre es daher, wenn die gelungene Umsetzung auch stärker publik gemacht und mehr dafür geworben würde. Das gilt z. B. für die Tatsache, dass bei der Stadtratsvollversammlung inzwischen immer Gebärdensprachdolmetschende im Livestream anwesend sind. Das wissen leider aktuell viele Menschen nicht. Dazu gehört auch, dass das Kreisverwaltungsreferat barrierefrei umgebaut wurde. Das ist sehr schade, denn darauf kann die Stadt München wirklich stolz sein. Sie sollte solche Fortschritte stärker öffentlich kundtun.

In diesem Zusammenhang ist es auch sehr schade, dass es immer noch keine verpflichtenden Richtlinien zur Barrierefreiheit und deren Einhaltung als Kriterium für die Gewährung von städtischen Zuschüssen gibt. Dies gilt auch für die Vergabe von Veranstaltungen auf öffentlichem Grund jeglicher Art. So können Menschen mit Behinderung aufgrund mangelnder Barrierefreiheit an vielen Veranstaltungen in München leider nicht teilhaben. Wir empfehlen daher nach wie vor dringend, bei Ankündigungen von Veranstaltungen immer einen Hinweis auf Barrierefreiheit zu geben. Gibt es z. B. eine Verdolmetschung, wird Leichte Sprache angeboten oder wie ist die Zugänglichkeit? Leider fehlt dazu häufig die Info.

Ich habe noch einen Appell bezüglich der digitalen Entwicklung. Hier möchte ich insbesondere die Gebärdensprach-Avatare oder Telepräsenz-Roboter nennen. Damit sollte man bitte sehr sensibel umgehen. Persönlich bitte ich Sie ausdrücklich, vor oder bei deren Einsatz immer betroffene Fachexperten mit einzubeziehen. Damit meine ich auch diesen kommunalen Gebärdensprach-Avatar,

über den wir, insbesondere ich, nicht informiert worden sind. Eine Klarstellung meinerseits: Telepräsenz-Roboter und Avatare sind und bleiben Computer, die keine zwischenmenschlichen Töne übermitteln können. Avatare sind eine Behelfslösung und kein Ersatz für menschliche Gebärden-sprachdolmetschende, wie Sie es heute live erleben.

Auch muss ich ehrlich sagen, dass ich diese Avatar-Übersetzung nicht verstehe. Ich habe mir das angeschaut und ich verstehe überhaupt nicht, was da gebärdet wird. Zu diesem Thema hat auch der Gehörlosenverband München und Umland eine sehr dezidierte Stellungnahme verfasst, auf die ich gerne verweisen möchte. Denn München soll keine Roboterstadt werden, sondern eine Stadt mit Herz bleiben. – (Allgemeiner Beifall)

Zum Schluss möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass das Koordinierungsbüro mit uns, dem Behindertenbeirat und unserer Geschäftsstelle wunderbar zusammenarbeitet. Vielen Dank für Ihr aufmerksames Zuhören oder Zuschauen! – (Allgemeiner Beifall)

Herr Utz (Städtischer Behindertenbeauftragter):

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Bürgermeisterinnen, sehr geehrte Stadträtinnen und Stadträte! Ich freue mich, das Rederecht erhalten zu haben und Ihnen heute meinen Tätigkeitsbericht der letzten beiden Jahre vorzulegen.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich erwische mich, dass ich viele Berichte und Broschüren nur durchblättere, oberflächlich lese, oder gleich zur Seite lege. Deshalb habe ich versucht, meinen Bericht möglichst kurz und kompakt zu gestalten und Ihnen trotzdem einen Überblick über meine Tätigkeit der letzten beiden Jahre zu geben. Eine Neuerung gibt es. Wir haben dieses Jahr versucht, einen Überblick des Berichts in leichter Sprache zu erstellen. – (Allgemeiner Beifall) – Er ist bei diesem Bericht auf der Rückseite zu finden.

Ich bin gespannt, wie ihn die Community bewertet, denn auch wir sind am Üben. Da mache ich keinen Hehl daraus. Ich selbst engagiere mich größtenteils in verschiedenen Arbeitsgruppen zur UN-Behindertenrechtskonvention, in der Verwaltung, im Vorstand des Behindertenbeirats und auf Bezirks- und Landesebene. Selbstverständlich bin ich weiterhin in der Bürgerinnen- und Bürgerberatung tätig.

Meine Mitarbeiter*innen betreiben schwerpunktmäßig die Beratungs- und Antidiskriminierungsarbeit und kümmern sich um den städtischen Beraterkreis „Barrierefreies Planen und Bauen“. Dass die Eingliederung dieses städtischen Beraterkreises in meinem Büro eine richtige Entscheidung

war, zeigt sich mehr und mehr. Der Beraterkreis wird leicht gefunden, die Abstimmungen zwischen dem Beraterkreis, mir und dem Beirat funktionieren hervorragend. Wie hoch der Bedarf sowohl in als auch außerhalb der Verwaltung ist, können Sie meinem Bericht entnehmen.

In der Antidiskriminierungsstelle haben wir noch etwas Mühe. Deshalb haben wir die kleine Werbekampagne „Schluss mit Ableismus“. ins Leben gerufen. Es ist für viele Menschen mit Behinderung nicht klar, dass sie diskriminiert werden, weil viele die Nachteile und Diskriminierungen mit der Muttermilch eingesogen haben. Hier brauchen wir noch viel Aufklärungsarbeit. Da sind wir dabei.–
(Allgemeiner Beifall)

In der Beratung haben die Auswirkungen von Corona lange nachgewirkt und sie tun es teilweise heute noch. Viele Unterstützungsangebote funktionieren immer noch nicht. Der Krieg in der Ukraine hat uns auch sehr beschäftigt. Bei dieser Flüchtlingsbewegung sind viele Menschen mit Behinderungen angekommen. Ich kann mich an viele Telefonate und Gespräche erinnern, wie wir diese Menschen menschenwürdig versorgen und unterbringen können. An dieser Stelle möchte ich einen großen Dank an die Münchner Behindertenhilfe aussprechen, die in dieser Zeit sehr kooperativ war und mit der ich viele Gespräche führen durfte. Es wurde immer wieder versucht, trotz der vollen und von Personalmangel geplagten Einrichtungen kräftig zu unterstützen. Vielen Dank! –
(Allgemeiner Beifall)

Mich beunruhigt etwas,– Sie sehen es in meinem Bericht – dass das Thema Wohnen zum ersten Mal vom Thema Armut an erster Stelle abgelöst wurde. Aus diesem Grund gibt es zu diesem Thema ein eigenes Kapitel in meinem Bericht. Obwohl Sie im Stadtrat viele freiwillige Leistungen beschlossen haben, steht das Thema Armut an erster Stelle. Vielleicht müssen wir nochmal darüber nachdenken, wie die Menschen die Leistungen erhalten. Ich habe es mir bei den vielen Hilfspaketen gedacht. Ich habe in der *Rathaus Umschau* eine Pressemitteilung gelesen, die vielleicht vier oder fünf Zeilen lang war. Da habe ich mir gedacht: Super, das funktioniert gut. Als ich die Anträge für die Leistungen gesehen habe, dachte ich mir, dass das schwierig wird. So stellt sich die Situation auch für die Bürgerinnen und Bürger dar.

Das ist per se kein Vorwurf, sondern eine Bestandsbeschreibung. Wie viel Beratung wir gebraucht haben, um den Menschen zu erklären, wo sie welche Leistung bekommen, wo sie hinmüssen, wo sie dann doch falsch sind und was sie alles mitbringen müssen. Wie leicht ich es gehabt habe, meinen Energiebonus zu bekommen. Ich habe gar nichts machen müssen, der war einfach auf meinem Konto. Wie wir hier mit den Menschen umgehen, stimmt mich nachdenklich.

Ein weiteres Problem ist das Wegbrechen von Hilfsangeboten, weil wir schlicht und ergreifend kein Personal finden. Der Personalmangel macht sich auch in den ambulanten Strukturen eklatant bemerkbar. Mittlerweile telefonieren wir ca. alle zwei Wochen mit der kbo, die uns berichten, sie finden für ihre Kinder keine Unterbringung oder ambulante Strukturen mehr. Das heißt, die Kinder, die dringendst Unterstützung bräuchten, finden diese nicht. Das führt dazu, dass ein Elternteil oft zu Hause bleiben muss und nicht mehr zur Arbeit gehen kann. Das wiederum führt zu Arbeitsplatzverlust und zu Armut.

Ein Beispiel: Am letzten Freitag war ich auf einer Familienbörse, um mir die Zahlen ein wenig zu vergegenwärtigen. Ich war bei einem Stand, der familienentlastende Angebote anbietet. Die Person am Stand sagte, bevor der Bundesfreiwilligendienst eingeführt wurde, hatten sie jährlich zum Schuljahresende ca. 170 Bewerbungen. Bei Einführung des Bundesfreiwilligendienstes ist die Zahl auf ca. 80 abgesackt. Für dieses Jahr haben sie 12 Bewerbungen. Das beschreibt eklatant, es steht kein Personal mehr zur Entlastung der Familien zur Verfügung. Falls Sie sich an meinen letzten Bericht erinnern, da habe ich die Einführung der Kurzzeitpflege gefordert. Leider sind wir auf demselben Stand wie vor zwei Jahren. Das ist ein bisschen frustrierend.

Ich halte es für meine Aufgabe und kann es Ihnen daher nicht ganz ersparen, ein paar Dinge anzusprechen, die mich nachdenklich machen. Ich will nochmals auf das Beispiel von Erlangung von Leistungen hinweisen. Wenn man beispielsweise BuT Mittel, Mittel der wirtschaftlichen Jugendhilfe und Wohngeld bekommt, ist ein Referat, aber drei unterschiedliche Stellen zuständig. Alle drei verweisen auf die anderen. Sie können erst weitermachen, wenn sie von den anderen einen Bescheid erhalten haben. Ich weiß, liebe Juristinnen und Juristen, Ihr denkt, der Utz hat wohl keine Ahnung. Hat der schon einmal etwas von Datenschutz gehört? Ich habe keine Ahnung davon, aber ich habe es schon einmal gehört. – (Allgemeiner Beifall)

Ich kann mich, weil ich selbst einmal Hilfeempfänger war, an die Zeit erinnern, als die Sozialbürgerhäuser eingeführt wurden. Dort gab es das Prinzip, in meinem Sozialbürgerhaus habe ich einen Ansprechpartner oder eine Ansprechpartnerin, die sich um mich kümmert. Hier meine große Bitte: Kommen Sie zurück auf diesen Weg. Für viele Bürgerinnen und Bürger ist es anstrengend, Leistungen zu erhalten die Ihnen zustehen.

Ich mag Ihnen ein weiteres Beispiel nennen: Eine Familie erhält knapp kein Bürgergeld. Das Kind geht in die Ganztagschule und wird betreut. Das kostet ungefähr 100 € im Monat. Gibt es da

irgendwo Geld? Versuchen wir es bei der wirtschaftlichen Jugendhilfe. Nein, gehen Sie zu den BuT-Mitteln. Nein, ich glaube, das gibt es etwas im Referat für Bildung und Sport. Das Referat für Bildung und Sport sagt: Nein, gehen Sie zurück ins Sozialbürgerhaus. Die im Sozialbürgerhaus sagen, ja, wir könnten es uns überlegen, wenn wir einen ablehnenden Bescheid vom Referat für Bildung und Sport haben. Bitte gehen Sie an diese Probleme ran. Das macht die Leute kirre. – (Allgemeiner Beifall) – Ich gehe davon aus, das macht auch Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kirre. Unter solchen Bedingungen zu arbeiten, macht keinen Spaß.

Wir sind in München weit mit der Umsetzung der UNBK. Wir haben großartige Strukturen geschaffen. Ich bin stolz auf das Top Down-Prinzip und dass es über die Fraktionen hinweg keine Frage ist, dieses Thema anzugehen. Anders, wie es Bund und Freistaat machen. Denen ist das Thema „Menschen mit Behinderungen“ nahezu egal. In dieser Stadt sind wir Ihnen nicht egal. Vielen Dank hierfür. – (Allgemeiner Beifall)

Trotzdem sind wir an einem Punkt, wo sich die Mehrheitsgesellschaft verändern muss. Eltern, Kinder und Personen fordern jetzt das ein, was Sie ihnen zur Verfügung gestellt haben. Es macht mich ärgerlich und stutzig, wenn wir in den barrierefreien Schulen fragen, ob das Kind den Aufzug ohne Begleitperson benutzen darf oder nicht. Dann wird die Feuerwehr befragt und was weiß ich, wen alles noch. Verdammt noch einmal! In der Stiftung Pfennigparade fahren Kinder im Kindergartenalter jeden Tag mit den Aufzügen rauf und runter. Da muss nichts geprüft werden. Das geht so nicht. – (Allgemeiner Beifall)

Sie können stolz auf die Barrierefreiheit im KVR sein. Unmittelbar nach der Eröffnung des umgebauten KVRs hat sich ein Bürger beschwert und gesagt, er finde keinen Parkplatz. Könnten Sie nicht zumindest einen Behindertenparkplatz einrichten? Parken in der Tiefgarage funktioniert nicht. Ich habe mich mit dem KVR ins Benehmen gesetzt, und als Antwort erhalten: Ja, machen wir. Ich weiß nicht, wie lange das KVR eingeweiht ist. Der Parkplatz ist immer noch nicht da. Ich habe mich erkundigt. Die Schwierigkeit ist, dass zwei Referate miteinander arbeiten müssen. Das KVR und das Kommunalreferat, weil es um irgendeine Ablöse von einem Parkplatz geht. Und das dauert. Immer wieder bekomme ich Nachfragen. Ich bin froh, dass der Bürger, der sich beim ersten Mal beschwert hat, keinen neuen Ausweis braucht und sich nicht wundert, warum wir das nicht hinbekommen. Wissen Sie, mir ist das peinlich. Wie soll ich nach außen verkaufen, dass es über Monate hinweg nicht funktioniert, einen einzigen Parkplatz einzurichten. Das sind Dinge, die mich ärgern. Das mag ich Ihnen in dieser Offenheit sagen. – (Allgemeiner Beifall)

Als Mehrheitsgesellschaft müssen wir uns ändern, wenn Sie den nächsten Schritt für uns, mit uns, gehen wollen. Es gibt aus dem Jahr 2019 einen Antrag, zehn Arbeitsplätze für kognitiv eingeschränkte Menschen einzurichten. Dieser Stadtratsantrag ist bisher nicht umgesetzt. Frau Bürgermeisterin Habenschaden, ich habe Ihre Rede beim letzten Tag der Daseinsvorsorge in Erinnerung. Da haben Sie, wenn ich mich richtig erinnere, von 40 000 Beschäftigten in dieser Stadt gesprochen. $40\,000 = x \text{ von } 5 = \dots$ Das kriegen wir alle noch hin. Mittlerweile sind wir bei fünf Arbeitsplätzen, wenn wir das schaffen würden, hätten wir 0,0125 % Arbeitsplätze für Menschen mit kognitiven Einschränkungen. Selbst das schaffen wir nicht. Kein Vorwurf, aber das ist ein Punkt. Wir müssen uns überlegen, sind wir bereit, den nächsten Schritt zu gehen? Und der heißt, wir müssen uns ändern und uns überlegen, ob wir etwas von unseren gewöhnten Privilegien abgeben wollen. Gegen eine rollstuhlgerechte Schule hat niemand etwas. Spannender ist die Frage, ob ich bereit bin, mein Kind in eine Klasse zu schicken, in die auch ein behindertes Kind geht.

Last but not least, kann ich Ihnen versichern, ich mache die Aufgabe noch immer, sehr gerne. Ich habe noch nie einen Job so lange gemacht wie diesen. Ich bin mir sicher, Sie sind dafür mitverantwortlich. Vielen Dank, dass Sie mir die Freiheit geben, das in dieser Offenheit anzusprechen und dass Sie mir die Möglichkeit geben, außerhalb der Hierarchie zu arbeiten. Vielen Dank – (Allgemeiner Beifall)

Liebe Verwaltung, ich möchte auch Ihnen danken. Ich weiß, ich bin manchmal anstrengend. Aber ich stoße immer auf offene Ohren. Ich werde immer gehört und es gibt keine Probleme, dass ich an die Stelle komme, an die ich möchte. Vielen Dank, liebe Verwaltung. – (Allgemeiner Beifall)

Nicht zuletzt möchte ich meinen Mitarbeiter*innen danken, die einen großartigen Job machen. Ich weiß, wie schwierig es für sie als städtische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist, mit einem Ehrenamtler zu arbeiten. Vielen Dank an dieser Stelle. Das mache ich nicht sehr oft. Ich bin ein bisschen so der Typ, nicht geschimpft ist Lob genug. Heute möchte ich es sagen, vielen Dank an meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Burgstraße. – (Allgemeiner Beifall) –Vielen Dank fürs Zuhören. Wenn Sie Fragen haben, gerne. Ansonsten wünsche ich Ihnen einen großartigen Sitzungsverlauf. – (Allgemeiner Beifall)

OB Reiter:

Vielen Dank, lieber Oswald Utz! Zum einen würde ich bitten, dass sich Sozialreferat und RBS zusammensetzen und in intensive Überlegungen eintreten, wie die Antragsbehandlung verkürzt werden kann. Oswald hat das in seiner Eigenschaft als Behindertenbeauftragter angesprochen. Es

gibt aber noch andere Antragsteller. Deswegen meine dringende Bitte: Setzt euch einmal zusammen und macht mir in spätestens einem Vierteljahr einen Lösungsvorschlag. Wenn es Probleme mit dem Datenschutz gibt, schreibt das bitte in den Vorschlag rein. Ich bin lösungsgeneigt und teile die Einschätzung, die Herr Oswald Utz gerade zum Besten gegeben hat.

Datenschutz ist wahnsinnig wichtig, aber mir ist es fast noch wichtiger, dass die Menschen die Hilfe brauchen, diese erhalten, ohne graue Haare zu bekommen. Ich würde gerne, spätestens bis Oktober, einen Vorschlag haben, wie man damit umgeht.

Zum anderen weiß ich nicht, warum die Tiefgarage im KVR nicht funktioniert. Das ist ein anderes Thema. Normalerweise sollten Plätze da sein. Ich habe die Hoffnung, dass meine hoch geschätzte Verwaltung im Kreisverwaltungsreferat und im Kommunalreferat eine Lösung findet, um in absehbarer Zeit einen Behindertenparkplatz auszubringen. Ich gehe davon aus, dass wir es in den nächsten drei Monaten schaffen werden, einen solchen Platz auszuloten, damit wir das im nächsten Jahresbericht nicht wieder hören. Das sollte eine leistbare Aufgabe sein. Die Umsetzung ist eine dringende Bitte an die beiden Referate.

Bei den Arbeitsplätzen für kognitiv eingeschränkte Menschen müssen wir uns an die eigene Nase fassen. Oswald, Du hast Recht, wir müssen den nächsten Schritt gehen und zehn Arbeitsplätze einrichten. Das ist ein leistbares Unterfangen. Deswegen bitte ich alle, die zuständig sind, uns gelegentlich zu sagen, warum wir da nicht weiterkommen. Mit gelegentlich meine ich in maximal drei Monaten. Das müssen wir uns anschauen.

Ich bin dankbar über solche Berichte, die immer dazu führen, dass Dinge verbessert werden können. Alles in Allem war es ausgewogen, er hat sich ausdrücklich bedankt. Wir sind gar nicht so schlecht bei der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskommission. Wir, die in der Stadt unterwegs sind, sind uns einig, dass alles noch besser werden kann. Das muss unser gemeinsamer Wunsch und Auftrag sein. Deswegen noch einmal herzlichen Dank an die beiden Berichtenden.

StRin Likus:

Lieber Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Danke, Oswald Utz! Danke für Deinen Einsatz und deine mahnenden Worte! Es hat uns gutgetan, daran erinnert zu werden, was noch vor uns liegt. Ich möchte mich auch bei den Mitarbeitenden in der Burgstraße bedanken, beim ehrenamtlichen Beraterkreis und beim Behindertenbeirat. Das Engagement vieler Menschen bringt Ideen und erinnert uns daran, was zu tun ist. Es macht Mut.

Im Bericht steht, die Mehrheitsgesellschaft müsse sich bewegen. Das ist eine super Aufgabe für uns alle. Wer z. B. mit dem Fahrrad morgens durch die Sendlinger Straße fährt und sich in der Nähe des Rathauses einen Fahrradparkplatz sucht, der kann zukünftig darauf achten, sein Fahrrad möglichst nicht dort abstellen, wo das taktile Leitsystem im Boden markiert ist. Fahrräder können an geeigneten Stellen abgestellt werden, wo sie für Menschen mit Sehbehinderung keine Blockade darstellen. Das gilt nicht nur für die Fahrradfahrenden, sondern auch für die, die einen E - Roller benutzen. Einfach vor dem Abstellen kurz nachdenken, ob das ein guter Ort ist oder ob es vielleicht einen besseren gibt.

Das sind Dinge, die wir alle tun können und wo wir zeigen können, die Mehrheitsgesellschaft ist gewillt sich zu bewegen. Der Bericht sagt, es gab viele Beratungen und Gremientermine. Ich finde, der Beitrag von Oswald Utz hat uns gezeigt, das Engagement des Behindertenbeauftragten in dieser Stadt ist richtig. Es ist wichtig und die Stadt profitiert von dieser Arbeit. Deswegen noch einmal mein herzlicher Dank an Oswald für Deine Arbeit. – (Beifall SPD/Volt)

Die UN-Behindertenrechtskonvention soll sicherstellen, dass Menschen mit Behinderungen gleichwertige Mitglieder der Gesellschaft sind und ihre Rechte geschützt werden. Für eine inklusive und gerechte Gesellschaft. Das ist ein fundamentales Menschenrecht. Gemeinsam setzen wir uns dafür ein, dass jede Person in dieser Stadt vorkommt. Es gibt viele Beispiele, an denen uns das gut gelungen ist.

Die Inklusion an den Schulen schreitet voran. Wir haben gerade gelernt, an manchen Stellen müssen wir noch nachstellen. Es ist wichtig, das im Auge zu behalten und uns nicht auf dem ausruhen, was schon geschafft ist. Die Teilhabe in den Stadtvierteln ist ebenfalls ein Thema, was voranschreitet. Da sind wir vorwärtsgekommen. Das ist gut so, denn nicht nur im Rathaus und in den zentralen Orten, in denen die Stadtverwaltung auf Bürgerinnen und Bürger trifft, sondern auch dort, wo die Menschen wohnen, muss es möglich sein, dass Menschen mit Behinderung teilhaben.

Die Statistik zeigt, wir haben viele Veranstaltungen mit Gebärdendolmetscher. Da wird viel Geld hineingesteckt. Das ist sehr gut. Denn jede einzelne Veranstaltung mit Gebärdendolmetscher, im besten Fall, wenn vorher darüber informiert wurde, dass es einen Gebärdendolmetscher gibt, bringt die Möglichkeit, dass Menschen teilhaben können, die an einer reinen Wortveranstaltung nicht teilhaben könnten.

Die vielen Publikationen in leichter Sprache finde ich stark. Ich finde es stark, den Bericht in leichter Sprache vorgelegt zu bekommen, aber auch, dass die Kommunikation mit den Bürgerinnen und Bürgern an vielen Stellen in leichter Sprache erfolgt. Das ist weniger ausschließend und es gibt mehr Menschen die Möglichkeit, dabei zu sein.

Die Zugänglichkeit der Kulturorte schreitet voran. An vielen Kulturorten ist es problemlos möglich, einen barrierefreien Zugang zu erhalten. An manchen noch nicht. Das Valentin-Karlstadt-Museum wünsche ich mir barrierefrei. Ich bin sicher, viele von Ihnen wünschen sich das auch. Ich kann Ihnen versichern, wir werden uns weiter dafür einsetzen, dass dieser Umbau kommen wird.

Was nicht gut läuft, ist der WC-Finder. Die Maßnahme 15 des 2. Aktionsplans zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Im Oktober 2021 gab es eine Beschlussvorlage des Kommunalreferates, in der stand drin, dass der WC-Finder bis Ende 2021 fertig gestellt wird. Jetzt haben wir Mitte 2023 und er ist nicht fertig. Wie lautet die Erklärung? Das Kommunalreferat ist beauftragt worden und wir haben den politischen Willen. Vielleicht kann heute noch geklärt werden, woran es konkret liegt. Was fehlt? Was können wir als Politik noch tun, damit es vorwärts geht? In der Stellungnahme des Kommunalreferates steht, dass das RIT beteiligt ist. Das ist gut, aber wäre es nicht besser, wenn diese zwei Referate zusammenarbeiten? Es entsteht bei mir der Eindruck, da wird zweimal Arbeitskraft in die Lösung desselben Problems gesteckt. Das wäre in Ordnung, wenn das Problem tatsächlich gelöst würde. Wir brauchen da noch eine Schippe mehr. Es wäre gut, wenn wir da bald eine Lösung fänden. Es ist schließlich nicht absurd, unterwegs aufs Klo zu müssen. Deswegen würde ich mir eine Stellungnahme der Referate wünschen.

Insgesamt ist es ein Top-Bericht. Vieles ist fertig geworden. Vieles läuft noch und in Vielem kommen wir gemeinsam voran. Auch mittels des Füllhorns von weiteren Aktivitäten und des Engagements in den Referaten, das über die Maßnahmen hinaus reicht. Wir müssen nicht aufhören mit der Inklusion, nur weil die Aufgaben und Maßnahmen unseres Referates im Aktionsplan fertig sind. Da kann weitergemacht werden und sich Neues ausgedacht werden. Die Vorlage zeigt, das ist passiert.

Liebe Kolleginnen und Kollegen in der Verwaltung, die Sie Inklusion mitgestalten und ihr eine Gestalt geben, lassen Sie sich nicht beirren! Wir sind gemeinsam auf dem richtigen Weg. Machen Sie weiter! Ich freue mich auf den dritten Aktionsplan, der wieder all unsere Vorstellungskraft brauchen wird. Wir unterstützen natürlich den klugen Änderungsantrag der CSU-Fraktion. Vielen Dank!

– (Beifall SPD/Volt)

StRin Langmeier:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen, liebe Frau von Pappenheim! Ich freue mich sehr, dass Sie dieses Mal wieder dabei sind. Lieber Oswald! Vielleicht ganz am Anfang, das Thema der Tiefgarage im KVR kann ich aufklären. Wir haben zusammen mit dem städtischen Beraterkreis eine Begehung der Tiefgarage vom Hofbräuhaus gemacht. Das Problem ist, die Bedienelemente sind unerreichbar. Es muss eine Taste zum Drücken geben, damit der Parkschein rauskommt oder damit der Lautsprecher angeht. Das ist für manche Menschen nicht machbar. Im KVR soll es irgendwelche Regeln geben. Ich bin da zuversichtlich, dass das KVR in zwei Monaten eine Lösung findet.

Behinderung hat viele Gesichter. Wir haben heute Frau von Pappenheim und Oswald Utz erlebt, aber eine Behinderung ist nicht immer auf den ersten Blick sichtbar. Eine Kollegin im EU-Parlament hat sich im Plenum den Spaß gemacht, alle zu bitten, die eine Behinderung haben, die Hand zu heben. Das mache ich nicht, weil ich glaube, es muss sich keiner outen. Aber spannend wäre es schon, wie wir da so aufgestellt sind.

Der zweite Punkt ist: Eine Behinderung ist nicht immer angeboren, sehr viele Behinderungen werden erworben. Das müssen wir uns bewusst machen. Beim Thema Inklusion und Barrierefreiheit reden wir manchmal über unsere eigene Zukunft oder über die Zukunft von Menschen, die uns sehr nahestehen. Wenn man sagt, mir geht es gut und das bleibt auch so, ist das zu kurz gegriffen. Wir wissen alle, wie schnell sich Dinge ändern können.

Oswald, Du warst wie immer sehr nett zu uns. Ich weiß, dass Du sehr viele Probleme hast. Ich danke Dir für Deine mild formulierte Kritik. Ich erlebe Dich auch persönlich immer so, dass Du den Finger in die Wunde legst. Ich sage Dir ehrlich, das tut manchmal gemein weh, aber es ist wichtig und bringt uns voran.

Herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit und die konstruktiven Gespräche. Die Auseinandersetzungen mit Dir bringen mich immer weiter und bereichern mich. Das Gleiche gilt auch für den Vorstand des Behindertenbeirats. Ich schätze beide Zusammenarbeiten ungemein. Wir wären heute nicht da, wo wir sind, wenn das nicht so gut laufen würde.

Herzlichen Dank auch an Boris Kuhn, den Leiter des Koordinierungsbüros zur Umsetzung der UN-BRK, und an seine Mannschaft. Der Termin der Steuerungsgruppe ist immer exzellent vorbereitet. Es ist ein sehr hochkarätiges Gremium, in dem die Referate von den Stadtdirektor*innen vertreten

werden. Ich bin überzeugt, sie empfinden die Sitzungen nicht als verschwendete Zeit, weil dort wirklich etwas entschieden wird und vorwärtsgeht.

Viele von Ihnen kennen vielleicht Raul Krauthausen. Er ist Deutschlands bekanntester Aktivist für Inklusion und Barrierefreiheit. Er hat ein Buch geschrieben mit dem Titel „Wer Inklusion will, findet einen Weg. Wer sie nicht will, findet Ausreden“. Die beiden Aktionspläne und die Arbeit des Koordinierungsbüros sorgen dafür, dass wir einen Weg finden. Wobei, wenn man ehrlich ist: Das mit den Ausreden haben wir manchmal immer noch drauf. Aber auch da werden wir besser.

Was die Projekte angeht, bohren wir teilweise extrem dicke Bretter. Manchmal kommt man schnell durch, aber manchmal bleiben wir auch hängen. Bei der Personalbesetzung zum Beispiel sind wir stecken geblieben. Bei der gynäkologischen Sprechstunde haben wir sehr lange gebraucht. Dank des Engagements der Verwaltung haben wir eine Lösung gefunden, auch wenn es nicht die Idealösung ist, denn es war nicht unser Wunsch, dass die Sprechstunde im Gesundheitsreferat etabliert wird. Aber jetzt ist sie dort, und sie läuft gut. Man merkt, es ist ein Bedarf da. Mit den urologischen Untersuchungen sind wir erst am Anfang.

Der Toilettenfinder ist für unsere Fraktion ein Herzensprojekt. Im Kommunalreferat wurde dafür eine Stelle eingerichtet. Aber dann war die Person sehr lange krank. Und überhaupt ist ein solches Projekt für eine Person nicht zu schaffen. Wir haben uns überlegt, wie wir das Projekt trotzdem realisieren können. Denn auf die Toilette zu gehen ist kein Luxus, sondern eine Grundvoraussetzung für Teilhabe.

Frauen kennen die Toilettensituation in München. Man geht daheim aufs Klo, damit man nicht gleich wieder muss, wenn man nicht weiß, wo das nächste Klo ist. Für Menschen mit Behinderung ist das noch viel drastischer, und zwar nicht nur für Menschen im Rollstuhl. Auch eine Person mit künstlichem Darmausgang braucht einen geschützten Raum, eine Toilette mit Waschbecken und ausreichend Bewegungsfreiheit.

Fraktionskolleg*innen von mir haben sehr gute Kontakte zu UnternehmerTUM und zur Open Source Factory. Die Ansprechpartner*innen fanden das Projekt sehr interessant. So entstand die Idee, eine App mit dem Namen „Inklus“ zu entwickeln. Die Entwicklung fand nicht in einer akademischen Blase statt, die Betroffenenverbände wurden miteinbezogen. Liebe Sibylle Stöhr, Dir noch einmal einen besonderen Dank, denn Du hast dafür gekämpft, dass Gelder zur Verfügung standen und das Projekt voranging. – (Vereinzelt Beifall)

Mittlerweile ist die App fertig, eigentlich könnten wir sie launchen, aber es gibt ein Verwaltungsproblem. Die sehr sorgfältig gepflegten Daten gehören dem Club Behinderter und ihrer Freunde (CBF). Der CBF sagt, die Daten seien ihr Tafelsilber, und das wollten sie nicht einfach so hergeben. Sie stellen die Daten kostenlos zur Verfügung, es soll niemand daran verdienen, aber sie möchten sich rechtlich absichern. Wir hoffen, dass es nach der Sommerpause eine vertragliche Klärung gibt und wir die App dann endlich vorstellen können.

Wir müssen noch viele solcher Projekte auf den Weg bringen. Aber ich freue mich trotzdem sehr, dass der 3. Aktionsplan jetzt einen anderen Weg einschlägt, bei dem es um Bewusstseinsbildung geht. Man kann es in Artikel 8 der UN-BRK nachlesen. Wir müssen alles dafür tun, „[...] *das Bewusstsein für Menschen mit Behinderungen zu schärfen und die Achtung ihrer Rechte und ihrer Würde zu fördern.*“ Es geht um ihre gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft. Das geht auch ans Eingemachte, an unser Denken, an unsere Vorurteile, an die Bilder, die wir über Menschen mit Behinderung im Kopf haben.

Lassen Sie mich dazu abschließend ein Beispiel anführen. Bei den Special Olympics hat eine Reporterin über eine Teilnehmerin gesagt: Eigentlich müsste sie schon eine Goldmedaille bekommen, weil sie so nett ist. Das klingt erst einmal nach einem Kompliment. Aber ist es das wirklich? Würde man das zu einer* einem Schwimmer*in der „normalen“ Olympiade sagen? Nimmt man die Sportlerin ernst in ihrer Anstrengung? Oder bedient man das Klischee, dass Menschen mit Behinderung immer nett und freundlich sind und gute Laune verbreiten?

Ich tue mich schwer damit und kann die Fragen nicht beantworten. Manchmal denke ich, wir sind zu empfindlich. Aber das sollten wir uns schnell abgewöhnen. Letztendlich kann diese Fragen nur die Sportlerin selbst beantworten. Und ihre Antwort muss für uns verbindlich sein.

Vielen Dank fürs Zuhören! Und vielen Dank an die CSU mit FREIE WÄHLER für den Änderungsantrag. Wir gehen gerne mit, das ist eine richtig gute Anregung. Danke! – (Beifall)

StR Lechner:

Guten Morgen liebe Bürgermeister*innen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau von Pappenheim und lieber Oswald, vielen Dank für Ihre sehr bewegenden Beiträge. Ich versuche, etwas langsamer zu sprechen, als ich es normalerweise tue, damit die Gebärdensprachdolmetscher*innen sowohl

hier im Saal als auch im Livestream hinterherkommen. Denn es ist extrem wichtig, dass wir alle mitnehmen und uns alle verstehen.

Vielleicht noch eine Erklärung für die Menschen, die uns über den Livestream folgen: Nach dem tollen Beitrag von Frau von Pappenheim gab es keinen hörbaren Beifall, die Stadträt*innen haben die Gebärde für Applaus gemacht. Das ist ein positives Zeichen. Es führt allerdings dazu, dass man den Applaus im Livestream nicht mitbekommt. Aber der respektvolle Umgang mit der hier sprechenden Person ist wichtiger, als dass man draußen den Applaus hört.

Nach meiner letzten Rede, die ich hier im Stadtrat als Dragqueen gehalten habe, habe ich mir überlegt, wie ich den Inhalt meiner heutigen Rede zwingender kommunizieren könnte. Da ist mir eine Idee gekommen. Wenn Sie hinter mich schauen, sehen Sie die Bank der Referent*innen. Wir haben heute Vollversammlung, doch die Bank ist nicht voll besetzt. Deshalb wiederhole ich einen meiner großen Kritikpunkte: Ich wünsche mir ein stärkeres Engagement aller Referate.

Damit ich nicht als ewiger Nörgler missverstanden werde, bestätige ich, was meine Vorredner*innen und die beiden Vertreter*innen der Behindertengruppierungen gesagt haben. Ja, wir sind auf einem guten Weg. Ja, wir machen sehr viel richtig. Aber das führt bei manchen dazu, zu glauben, sie könnten das Tempo drosseln oder Prioritäten verschieben, denn andere Menschen hätten schließlich auch Bedarfe. Das sehe ich als Problem. Es geht nicht um die Frage, ob wir im Vergleich zu anderen Kommunen auf einem relativ guten Weg sind, sondern ob wir im absoluten Sinne auf einem guten Weg sind, ob wir wirklich alles in unserer Macht Stehende tun.

In den Vorlagen werden die positiven Ansätze häufig zu schnell als Erfolg gefeiert. Wenn von 35 Maßnahmen 18 umgesetzt sind, ist das kein Grund zum Feiern. Es sind erst 50 %. Ist das Glas halbleer oder halbvoll? Es geht nicht darum, zu nörgeln, wenn man feststellt, es ist halbleer, sondern um die Fragen: Woran liegt es? Was können wir verbessern? Wer muss besser zusammenarbeiten? Gerade jetzt, wo sich der Druck auf Menschen mit schwierigen Lebensbedingungen massiv erhöht, z. B. durch die hohe Inflation.

Ich bin Dir, lieber Oswald, besonders dankbar, dass du in Deinem Bericht und Deiner Rede zum Armutsbericht Stellung bezogen hast. Ich finde es wichtig, auf diese Mehrfachdiskriminierungen hinzuweisen. Hier zeigt sich, alle müssen zusammenarbeiten.

Es wurde gesagt, es ist ein Top-down-Prozess. Ich möchte kritisch anmerken, dass wir bei der Umsetzung des 3. Aktionsplans das Top-down-Prinzip ein bisschen herausnehmen sollten. Ja, wir legen Handlungsfelder fest. Ja, wir gehen mehr in die Zivilgesellschaft, es geht mehr um Aufklärung und breite Beteiligung. Das finde ich gut, aber darin steckt auch die Gefahr, dass man sich dort, wo man glaubt, Fortschritte gemacht zu haben, zurücklehnt und nicht mit der gleichen Stringenz weitermacht.

Mein ausdrücklicher Appell an die Referate und Referatsleitungen lautet: Wenn es ein Top-down-Prozess ist, dann lebt er davon, dass Sie vorangehen, dass Sie am Thema dran sind, auch wenn der Stadtrat dazu nichts beschließt, dass Sie die Inklusionsbeauftragten ernst nehmen, dass Sie deren Belange fördern, dass Sie sie unterstützen.

Ich bekomme von einzelnen Inklusionsbeauftragten leider Rückmeldungen, dass sie zwar gehört, aber ihre Empfehlungen nicht umgesetzt werden. Das müssen wir verbessern. Und da steht die Referatsleitung in der Verantwortung. Es ärgert mich, dass bei dem, was freiwillig ist, nicht alle mitmachen.

Die Kollegin Langmeier hat gesagt, dass die Referate in der Steuerungsgruppe säßen. Jein. Zehn bis zwölf Referate sind vertreten, aber nicht alle. Das ist genau der Punkt. Es kann nicht sein, dass wir eine Anwesenheitspflicht brauchen. Ich freue mich auf die erste Sitzung der Steuerungsgruppe zur UN-BRK, in der alle Referate freiwillig anwesend sind. Dann sind wir einen entscheidenden Schritt weitergekommen.

Die Vorlage feiert den Start der Umsetzung eines Schulentwicklungsprozesses vier städtischer Schulen als Erfolg. Toll, es gibt ein Startsignal. Aber wir haben 36 städtische Schulen. Vier Schulen sind ein guter Anfang, aber da gibt es noch lange nichts zu feiern. Ich feiere frühestens, wenn 60 % der Schulen in den Prozess eingebunden sind.

Die Schüler*innenvertretungen fordern, alle Schulen inklusiv auszustatten. Die Schüler*innen fangen an, inklusiv zu denken, sie haben den Blick für ihre Mitschüler*innen. Es gibt dazu eine schöne Geschichte: Ein Schüler einer nicht barrierefreien Schule hat sich bei einem Skiunfall das Bein gebrochen. Das Klassenzimmer befand sich im dritten Stock, einen Aufzug gab es nicht, und es war nicht möglich, das Klassenzimmer kurzfristig zu verlegen. Die Mitschüler*innen mussten ihn jeden Tag die Treppen hoch- und runtertragen. Das ist ein gutes Beispiel, warum Inklusion notwendig ist und wir alle davon profitieren.

Das zweite Problem ist die Langsamkeit. Hier möchte ich dem Oberbürgermeister für seine Ad-hoc-Stellungnahme danken. Es ist gut, die Probleme schnell anzugehen. Aber oft wird gesagt, es herrsche Fachkräfte- und Personalmangel. Deshalb müssen wir Prozesse anders denken. Wir können die Verantwortung für ein Projekt nicht nur einer Person geben, denn wenn diese Person ausfällt oder anderweitig eingesetzt wird, bleibt das Projekt stecken. Noch einmal der Appell an die Referate und Referatsleitungen: Denken Sie diese Aufgaben als Prozesse und überlegen Sie, welche Mitarbeiter*innen einspringen können, wenn die federführende Person ausfällt.

Im Bericht gibt es dafür mehrere Beispiele. Maßnahme 10 war ausgesetzt, „[...] weil das dafür eingeplante Personal für Arbeiten in Zusammenhang mit der Pandemie eingesetzt werden musste.“ Maßnahme 4 „[...] wurde schon sehr früh umgesetzt. Die Stelle des Fachdienstes war jedoch zwischen September 2021 und Februar 2023 nicht besetzt, so dass die Maßnahme in diesem Zeitraum nicht umgesetzt werden konnte.“ Eine weitere Maßnahme musste abgebrochen werden, weil die betreffende Person ging.

Wir haben einen Fehler in unseren Arbeitsprozessen, in der Organisation unserer Verwaltung. Da muss sich viel ändern. Es gibt jetzt schon fast überall Inklusionsbeauftragte, aber wir können das nicht allein auf deren Schultern abladen.

Wenn wir sagen, Inklusion geht uns alle an, dann müssen wir sie alle in unseren eigenen Feldern zum Thema machen. Wenn die Integration in den Arbeitsmarkt nicht funktioniert, dann müssen wir selbst Erfahrungen sammeln, um Anregungen zu bekommen. Alle Fraktionen haben Praktikant*innen. Wir müssen uns in diesem Kontext Gedanken machen, ob die Räume auch für Menschen mit Behinderung geeignet sind. Je mehr konkrete Erfahrungen wir machen, umso mehr verinnerlichen wir das Thema Inklusion. Dann müssen uns die Betroffenen nicht jedes Mal soufflieren, weil wir die Bedarfe selbst erkennen.

Super, dass es das taktile Leitsystem in der Fußgängerzone gibt. Aber auch hier müssen wir den Prozess weiterdenken. Was tun wir, wenn Fahrräder darauf geparkt werden? Wie können wir die Menschen darauf aufmerksam machen? Eine klare Beschilderung muss zeigen, hier ist ein Leitsystem für Menschen mit Behinderungen, bitte stellen Sie Ihre Fahrräder hier nicht ab. Im Zweifel müssen die Fahrräder kostenpflichtig entfernt werden. Wir dürfen nicht nach dem ersten Schritt stehenbleiben. Die Maßnahme gelingt, wenn wir alle Folgen im Blick haben und miteinbeziehen.

Die Umsetzung der inklusiven Maßnahmen im KVR ist sehr gelungen. Dort war es am dringlichsten, im KVR findet der meiste Bürgerkontakt statt. Ich finde es auch super, dass damit offensiv Werbung gemacht wird, dass es eine Presseveranstaltung gibt, dass wir Signale nach draußen schicken, was dort passiert und warum wir dafür Geld in die Hand nehmen. Davon profitieren alle Menschen.

Ich finde es sehr gut, dass wir mittlerweile viel stärker mit dem Seniorenbeirat reden, denn die Einschränkungen, die das Alter mit sich bringt, spielen ebenfalls eine Rolle. Ich möchte mich explizit beim Seniorenbeirat bedanken, der sich hier aktiv einbringt und dessen Perspektive sehr wichtig ist. Ich weiß es von meinen eigenen Eltern. Sie haben ein Haus mit drei Stufen am Eingang gebaut. Als sie älter wurden und nicht mehr Stufen steigen konnten, mussten wir eine Rampe bauen.

Zum Änderungsantrag der CSU mit FREIE WÄHLER habe ich einen Vorschlag. Es wäre schwierig, den ganzen Bericht in Leichte Sprache zu übersetzen, denn er ist sehr umfang- und detailreich. Ich unterstütze aber den Antrag und schlage einen zusammenfassenden Bericht in Leichter Sprache vor. So können wir die Menschen informieren.

Die Auflösung der Beratungsstelle gefällt mir nicht. Die beratende Gruppe kann mehr Kompetenzen bündeln und Informationen einholen, aber die Eineindeutigkeit einer Anlaufstelle geht dabei verloren. Es wäre wichtig, dass es eine klare Stelle gibt, bei der sich die Referate erkundigen können.

Ich plädiere dafür, dass sich die Referate stärker untereinander austauschen und sich ihre Best Practices zuspielen. Ich wünsche mir ganz viele Kopien guter Maßnahmen von den einzelnen Referaten. Aber dazu müssen sie sich zusammensetzen und miteinander reden. Was haben die anderen geschafft? Warum funktioniert das bei uns nicht? Wie können wir das umsetzen?

Ich halte es für essenziell, dass alles aus einer Hand kommt, gerade wenn es um Leistungen und Unterstützung geht. Ich freue mich, dass Oswald Utz diesen Punkt angesprochen hat. Hier besteht dringender Handlungsbedarf. Für unsere weiteren Aktionspläne und Aktivitäten im Bereich Inklusion wünsche ich mir, dass wir überlegen, wie wir möglichst viel in eine Hand bekommen.

Die Inklusionsprozesse haben noch einen anderen Aspekt. Sie richten sich aktiv gegen Diskriminierung. Gestern hat die Diskriminierungsbeauftragte der Bundesregierung ihren Bericht vorgestellt. Die Diskriminierung von Menschen mit körperlicher oder seelischer Beeinträchtigung steht

an zweiter Stelle nach Rassismus. Das finde ich erschreckend. Ein Teil unserer Gesellschaft hat unsägliche Vorbehalte, die wir loswerden müssen. Nicht nur durch Aufklärungskampagnen, sondern auch durch gelebte Inklusion, indem wir Beispiele geben, indem wir vorangehen, indem wir immer wieder deutlich machen, dass das keine Sonderbehandlungen sind, sondern dass wir alle davon profitieren.

Die Kollegin Langmeier hat die Special Olympics angesprochen. Das war eine tolle Veranstaltung. So sollte es irgendwann in unserer ganzen Gesellschaft sein. Ein fröhliches Miteinander, gegenseitige Unterstützung und ein Auge für die Bedarfe der anderen. Ich wünsche mir von unserer Stadtverwaltung, dass wir vorangehen, dass wir helfen und unterstützen. In diesem Sinne, auf weiterhin gute Zusammenarbeit und dass wir beim nächsten Bericht schnellere Umsetzungen hinbekommen. Danke schön! – (Beifall)

StRin Gaßmann:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, werte Kolleginnen und Kollegen! Nachdem meine Vorredner*innen schon sehr viel gesagt haben, kann ich es ein wenig kürzer machen. Viel des Lobes wurde schon ausgesprochen. Ich möchte mich für unsere Fraktion und für das ganze Gremium natürlich auch bedanken.

Liebe Frau von Pappenheim, ganz herzlichen Dank für Ihr Engagement! Lieber Oswald, ganz herzlichen Dank für Dein Engagement! Man merkt, das ist ein Herzensanliegen von Dir und Du kämpfst dafür. Du sagst, dass Du den Job schon sehr lange machst. Du machst ihn halt ausgesprochen gut. – (Beifall)

Viele Maßnahmen des 1. und 2. Aktionsplans sind umgesetzt, einige fehlen noch. Die noch nicht umgesetzten Maßnahmen müssen mit Massivität vorangetrieben und dem Stadtrat zur Begutachtung vorgelegt werden. Den Toilettenfinder erwähne ich nur, die Kollegin Langmeier hat das Thema in epischer Breite dargelegt.

Leichte Sprache ist für uns wichtig, deswegen bringen wir unseren Änderungsantrag ein. Ich danke mich für die Zustimmung. Natürlich kann ein in Leichte Sprache übersetzter Bericht nicht denselben Umfang haben wie das Original, er ist immer komprimiert. Das hat man auch an dem Bericht in Leichter Sprache von Oswald Utz gesehen. Für diesen bin ich ausgesprochen dankbar.

Einiges hat gut funktioniert. Gebärdensprachdolmetscher*innen sind mehrfach im Einsatz. Es war damals unser Antrag, dass man den Livestream der Vollversammlung auch in Gebärdensprache verfolgen kann.

Es gibt auch immer mehr inklusive Spielplätze. Letzte Woche war ich mit dem Kollegen Kaum bei der Einweihung der Grundschule Hermine-von-Parish. Dort findet eine gute Inklusion statt. Ich habe mich am Rande der Veranstaltung mit Herrn Langer unterhalten und ihn gefragt, ob auf dem Pausenhof wenigstens ein inklusives Spielgerät installiert werden kann, wenn es schon eine Inklusionsklasse gibt.

Es sind dicke Bretter zu bohren, wie die Kollegen bereits gesagt haben. Gemeinsam sind auch dicke Bretter zu schaffen, und wenn am Ende der dicke Hammer eingesetzt wird, also Sie, Herr Oberbürgermeister... – (OB Reiter: Keine Dreistigkeiten! Die Bezeichnung „dick“ verbitte ich mir! – Heiterkeit) – Das war nicht als Kritik, sondern positiv gemeint. Deswegen möchte ich mich bei Ihnen bedanken. Sie haben die Kritik von Oswald Utz angenommen, nachgehakt und darauf gedrungen, dass die Sache vorangetrieben wird. Wenn miteinander gebohrt wird, sind die Bretter nicht mehr ganz so dick. – (Beifall von CSU mit FREIE WÄHLER)

In der Steuerungsgruppe zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention funktioniert die Zusammenarbeit mit dem Seniorenbeirat und dem Behindertenbeirat gut. Ich bin Mitglied der Steuerungsgruppe und habe die intensive Arbeit als extrem positiv empfunden. Mir geht es ein bisschen wie dem Kollegen Lechner: Auch ich würde mir wünschen, dass alle Referate immer anwesend sind. Dies darf man als Kritik anbringen. Ansonsten arbeitet die Steuerungsgruppe extrem gut und ist aufgeschlossen für Kritik. Insofern ist das eine tolle Sache.

Jetzt komme ich zu einem weiteren Kritikpunkt: Eine Zustandsbeschreibung ist immer sehr schwierig. Es kann schon sein, dass man für manches etwas länger braucht. Oswald hat das in seinem Bericht sehr schön dargestellt. Dafür bin ich Dir echt dankbar. Du hast eindringlich beschrieben, wie es Menschen in dieser Stadt geht, die Anträge stellen. Sie werden von Pontius zu Pilatus geschickt oder zu den Ansprechpartnern A, B und C. Zum Schluss landen sie wieder bei A und sind extrem frustriert. Das muss einfacher gehen!

Eine Stelle, bei der man alles beantragen kann, wäre eine tolle Sache. Ich weiß nicht, wie sich so etwas umsetzen lässt, aber den Bürgerinnen und Bürgern würde das sehr guttun. Bei dieser

Gelegenheit empfehle ich einen Besuch in einer Beratungsstelle. Wenn Menschen mit einem Anliegen dort auftauchen, wird erst einmal überlegt, in welche Kategorie das gehört.

Der Antrag auf Wohngeld ist ein fast nicht zu überbietendes Paradebeispiel für Monstrosität. Da haben Menschen mit einer Einschränkung keine Chance, wenn sie keine Hilfestellung bekommen. Im Vergleich fällt es sehr leicht, bei der SWM einen Antrag auf einen Energiekostenzuschuss zu stellen.

Inklusion und Teilhabe gehen uns alle an, wie die Kollegin schon gesagt hat. Du hast das Beispiel mit dem Fahrrad gebracht. Es rentiert sich immer, bei seinem Tun kurz das Hirn einzuschalten. – (Zuruf) – Ich gehe davon aus, dass jeder hier über ausreichende Intelligenz verfügt. Es ist wichtig, vorher darüber nachzudenken, wie sich das eigene Tun auf andere auswirkt. Wenn jemand sein Rad auf taktilen Leitlinien für Sehbehinderte abstellt, muss ich sagen: Sorry, setzen, sechs! Oder: Nimm Dein Rad und stelle es woanders hin!

Jeder Einzelne in der Verwaltung wird benötigt, um diese Dinge als Querschnittsaufgabe zu begreifen. Nicht nur jedes Referat für sich, sondern alle sollten sich fragen, welches andere Referat noch involviert ist, und dann miteinander sprechen.

Ein bisschen Kritik muss ich leider an den beiden Institutionen üben. Die CSU hat sich viele Gedanken gemacht, wie Inklusion besser gestaltet werden kann. Wir haben viele Anträge gestellt und waren oft sehr betrübt darüber, dass sie sehr kritisch gesehen und abgelehnt wurden. Ich glaube, man sollte über den Tellerrand schauen und überlegen, was den Menschen mit Beeinträchtigungen guttut. Deswegen lautet unser Aufruf: Inklusion und Teilhabe gehen uns alle an!

An dieser Stelle möchte ich mich nochmals herzlich bei Dir bedanken, lieber Oswald. Du bist anstrengend, das weiß ich. Bleibe weiterhin anstrengend, denn das tut allen Menschen mit Beeinträchtigungen in dieser Stadt sehr gut! Auch Ihnen, Frau von Pappenheim und Ihrem Büro danke ich ganz herzlich für Ihre Bemühungen! Wir haben immer gut zusammengearbeitet und in diesem Sinne wollen wir die Zusammenarbeit fortführen. Vielen Dank! – (Allgemeiner Beifall)

StRin Haider:

Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielen Dank für diese Debatte, die wir alle zwei Jahre in der Vollversammlung führen! Dadurch habe ich die Möglichkeit, mir Gedanken über dieses Thema zu machen, das nicht ganz meines ist. Ich möchte es gern unter dem Aspekt

Mobilität und öffentlicher Raum betrachten. Oswald, wir haben uns einmal darüber unterhalten, wie schwierig es für Menschen mit Behinderungen ist, zum Bayerischen Städtetag zu kommen.

Das Baureferat führt ein Pilotprojekt zu barrierefreien Querungen und Bushaltestellen durch. Auch die Toilettenanlagen im öffentlichen Raum sind ein großes Thema. Nichtsdestotrotz gibt es noch einiges mehr zu tun. Deswegen möchte ich, dass das Thema Mobilität und öffentlicher Raum im 3. Aktionsplan aufgegriffen wird, um die Sichtbarkeit von Menschen mit Beeinträchtigungen erreichen zu können. Dafür brauchen wir Teilhabe, die immer mit dem Zugang zur Mobilität verbunden ist.

Es geht um konkrete Erfahrungen, Thomas Lechner. Wir waren in Ramersdorf in Begleitung des Behindertenbeirats mit zwei Personen im E-Rollstuhl und im manuellen Rollstuhl unterwegs und haben versucht, durch das Viertel zu kommen. Ich war vollkommen geplättet über die langen Wege. Man kann nicht einfach an der gewünschten Stelle die Straße überqueren, sondern fährt bis zur nächsten Ecke mit abgesenktem Bordstein, um dann auf der anderen Seite bis zu der Zieladresse zurückzufahren. Manchmal gibt es zwar auf der einen Seite eine Einbuchtung, dafür stößt man auf der anderen Seite auf eine zu hohe Bordsteinkante.

In Ramersdorf, Neuhausen und Laim ist es fast nicht möglich, durch die Wohnviertel zu kommen. In vielen Straßen stehen die Autos auf den Gehwegen. In der Taxisstraße bleiben 30 cm übrig. Für mich gab es nur die Möglichkeit, mich schräg durchzuquetschen – mit einem Rollator oder Rollstuhl ist das undenkbar. Ich bin sehr froh, dass sich das Kreisverwaltungsreferat dieser Herausforderung angenommen hat. Sobald die Kommunale Verkehrsüberwachung dort kontrolliert, verbessert sich die Situation sofort. In den Bereichen, in denen die Polizei die Verkehrsüberwachung übernimmt, hapert es total.

Ich bin absolut d'accord mit der Forderung „Räder runter von den taktilen Leitsystemen!“ Das werde ich an meine Radl-Community weitergeben. Wir brauchen die Gehwege für Menschen mit Sehbehinderungen, aber auch für alle anderen schwächeren Verkehrsteilnehmer*innen.

Deswegen wiederhole ich meine Bitte: Bitte nehmt das Thema Mobilität und öffentlicher Raum in den 3. Aktionsplan auf! Danke! – (Beifall von ÖDP/München-Liste und DIE LINKE./Die PARTEI)

StR Roth:

Lieber Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute ist ein guter Tag für Inklusion und Barrierefreiheit. Vielen Dank an alle Beteiligten für ihr Engagement und die Bereitschaft, dieser Debatte in der Vollversammlung genügend Raum zu geben. Ich habe mich von der Kollegin Langmeier überzeugen lassen, dass es gut ist, wenn wir uns dafür eine Stunde Zeit nehmen.

Herzlichen Dank, lieber Oswald Utz und liebe Frau von Pappenheim! Sie machen das gut und freundlich, aber hart in der Sache! Und Sie sehen heute, dass sich diese Beharrlichkeit bezahlt macht. Es ist ein gutes Zeichen, dass die Dinge in Bewegung kommen. Bleiben Sie dran und engagieren Sie sich weiter so!

Die Stadt kann stolz auf diesen tollen Zwischenstand sein. Natürlich müssen wir die Dinge immer besser machen. Wir als FDP BAYERNPARTEI begrüßen das und sind zuversichtlich, dass alle Beteiligten weiterhin konstruktiv mitwirken. Vielen Dank! – (Beifall von FDP BAYERNPARTEI)

OB Reiter:

Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen aus der Verwaltung um eine Stellungnahme.

Bfm. StRin Dr. Dornheim:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Frau Langmeier hat bereits ausführlich über die App gesprochen, deswegen kann ich kurz bestätigen: Die App ist in den Startlöchern.

OB Reiter:

Das hören wir gern.

Stellv. Referent Eckhardt:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren! Frau von Pappenheim und Herr Utz, vielen Dank für Ihre Beiträge! Die Kritik nehmen wir gern an und sehen zu, wie wir uns verbessern können.

Frau von Pappenheim, Sie hatten vorgeschlagen, dass die Zuschussnehmer auf die Barrierefreiheit ihrer Veranstaltungen hingewiesen werden sollen. In unseren Zuwendungsrichtlinien gibt es bereits den Passus, dass sich die Zuschussnehmer um Barrierefreiheit bemühen müssen. Diese Regelung gilt für alle Referate, die Zuschüsse vergeben. In der heutigen Beschlussvorlage zu Tagesordnungspunkt A 3 wird im Kapitel 6.4 auch der Inklusionsfonds in Höhe von 150.000 €

genannt. Damit werden Maßnahmen der Träger zur Barrierefreiheit gefördert. Also sind wir schon auf dem Weg, aber es kann auf jeden Fall noch besser werden.

Herr Utz, mit Ihrer Kritik an komplizierten Anträgen, die bei verschiedenen Stellen gestellt werden müssen, rennen Sie offene Türen ein. Das ist uns bewusst. Der Antrag auf Wohngeld ist besonders kompliziert, wie Sie alle wissen, aber so sind die Bundesvorgaben. Trotzdem überlegen wir gemeinsam mit dem Jobcenter, wie wir den Datenaustausch verbessern können, damit nicht nochmals neue Anträge gestellt werden müssen. Den Auftrag des Oberbürgermeisters nehmen wir an und werden gemeinsam mit dem Referat für Bildung und Sport versuchen, bis Oktober eine Lösung bei der wirtschaftlichen Jugendhilfe zu finden, damit die Antragstellung einfacher wird und weniger Papierkram zu erledigen ist.

Der Forderung des CSU-Änderungsantrags wollen wir gern nachkommen. Wie Sie vorgeschlagen haben, würden wir für die Zielgruppe Zusammenfassungen in Leichter Sprache anbieten, sonst blähen wir alles auf, und dann liest es keiner. Ich würde den Änderungsantrag übernehmen, darf es aber nicht, weil ich Stadtdirektor bin. Das heißt, Sie müssen den Änderungsantrag formell beschließen, weil nur die Referentin Anträge übernehmen darf.

OB Reiter:

Das ist eine weitere Feinheit der Bayerischen Gemeindeordnung: Antragsberechtigt ist nur der ehrenamtliche und berufsmäßige Stadtrat. Der Kollege darf zwar alles für Frau Schiwy unterschreiben, aber auf gar keinen Fall einen so gehaltvollen Änderungsantrag übernehmen. In der Gemeindeordnung muss es schon noch ein paar Extras geben, sonst macht das alles keine Freude, und unseren Juristinnen und Juristen wäre es langweilig. Also müssen wir darüber abstimmen.

Stellv. Referent Groth:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, lieber Herr Utz! Dem KVR als großem Bürgerreferat ist es wichtig, sowohl baulich als auch kommunikativ barrierefrei zu agieren. Dafür haben wir in den letzten zwei Jahren viel getan. Alle Zugänge sind barrierefrei, in der Tiefgarage gibt es mehrere Behindertenparkplätze. Viele unserer Angebote, auch zur anstehenden Landtagswahl, werden in Videos mit Gebärdendolmetschern vorgestellt. Ebenso gibt es gesprochene Informationen für blinde Bürger.

Eine Schwachstelle ist der oberirdische Behindertenparkplatz für größere Kastenwagen. Gemeinsam mit dem Kommunalreferat und der Lokalbaukommission werden wir dafür eine Lösung finden.

Darauf haben wir uns gerade am Rande der Sitzung verständigt. Im Zweifelsfall wird das Kreisverwaltungsreferat die Stellplatzablöse finanzieren.

OB Reiter:

Das klingt nach einer schnellen Erledigung. So viel zum „dicken Hammer“.

Der Änderungsantrag von CSU mit FREIE WÄHLER zu Tagesordnungspunkt A 3
(Zweiter Stadtratsbericht zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention)
wird **einstimmig beschlossen**.

Der modifizierte Antrag der Referentin zu Tagesordnungspunkt A 3
wird **einstimmig beschlossen**.

Die Bekanntgabe der Referentin zu Tagesordnungspunkt A 4
(Achter Tätigkeitsbericht des ehrenamtlichen Behindertenbeauftragten der LHM)
wird **zur Kenntnis genommen**.

OB Reiter:

Vielen Dank für diese Diskussion! Sie macht ein bisschen Hoffnung, dass wir uns bei wichtigen Dingen an Werten orientieren und sie gemeinsam voranbringen. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass wir ab und zu streiten. Aber bei solchen Themen bin ich immer sehr froh, wenn wir an einem Strang ziehen – und das ausnahmsweise in dieselbe Richtung. – (Allgemeiner Beifall)

Grundsatzbeschluss „Pro Geothermie“ Virginia-Depot

Aktensammlung Seite 5067

StRin Fuchs:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Grundsatzbeschluss zum Virginia-Depot ist ein Leuchtturmprojekt für erneuerbare Wärme in München. Es versorgt das Forschungs- und Innovationszentrum mit klimaneutraler Wärme. Das freut uns sehr. Noch viel mehr freut uns, dass etwa 70 000 oftmals sozial und finanziell benachteiligte Menschen im Hasenberg versorgt werden. Es ist ein großartiges Projekt! – (Beifall von Die Grünen – Rosa Liste)

Wegen der sehr begrenzten Fläche mit wahnsinnig hohem Nutzungsdruck ist es aber auch nicht so einfach. Ich zähle die Gemengelage einmal auf: Der Freistaat baut darauf eine Geflüchtetenunterkunft. Die Geothermieanlage wird von der Stadtwerke München GmbH mit der BMW AG errichtet. Das Zentrale Immobilienmanagement des Referats für Bildung und Sport betreut die Berufsschule mit Sportplatz. Für das Zauneidechsen-Habitat im Süden ist die Untere Naturschutzbehörde im Referat für Klima- und Umweltschutz zuständig. Des Weiteren gibt es noch eine Gewerbefläche, für die das Referat für Arbeit und Wirtschaft zuständig ist.

Oswald Utz hat vorhin gesagt, wenn zwei Referate beteiligt seien, werde es schwierig. Hier haben wir eine virulente Gemengelage mit vielen Stakeholdern. Wie kann ein solches Projekt mit so vielen Akteuren auf einer begrenzten Fläche gelingen? Das kann nur klappen, wenn alle an einem Strang ziehen und sich von der Idee verabschieden, die für sie optimale Variante herauszuholen zu können. Sonst wäre dieses Projekt von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Das wurde mal mehr, mal weniger umgesetzt, wie an den vielfältigen Varianten zu sehen ist. Ich gehe kurz darauf ein: Wir haben im letzten Plenum einen Änderungsantrag eingebracht, und ich verrate kein Geheimnis, wenn ich sage, dass die darin erwähnte Variante nicht unsere absolute Favoritin ist. Das wäre die Variante 6 gewesen, in der die Geflüchtetenunterkunft in den Norden verlegt würde. Das hätte Luft geschaffen, um den Bohrplatz und die Energiezentrale direkt nebeneinander zu platzieren. Vielen Dank an den Oberbürgermeister, der sich bei dem Freistaat vehement für diese Variante eingesetzt hat. – (Beifall von Die Grünen – Rosa Liste) – Leider ohne Erfolg, aber das ist verständlich, weil der Freistaat schon mit den ersten Baumaßnahmen begonnen hatte.

Ich möchte noch auf die von dem Wirtschaftsreferenten vorgeschlagene Variante 5 eingehen: Daran ist sehr deutlich zu erkennen, dass nicht alle das Gesamtprojekt mit allen unterschiedlichen Bedarfen im Blick hatten, sondern eher das individuelle Interesse. Herr Baumgärtner, ich heiße Fuchs. Sie dachten vielleicht, Sie seien einer, wenn Sie die Gewerbefläche ganz oben ansiedeln. Aber das würde den Druck auf die Gesamtfläche erhöhen. Die Belange von öffentlichem Interesse – die Berufsschule und die Energiezentrale – würden dann komplett in den Süden rücken und letztendlich die gesamte Naturschutzfläche des Zauneidechsen-Habitats plattmachen. Das fände ich sehr schade.

Wenn man schon nicht die intrinsische Motivation hat, einen Kompromiss zu finden und das Beste für den Naturschutz herauszuholen, dann sollte man sich zumindest mit dem naturschutzrechtlichen Status quo auseinandersetzen. Die Untere Naturschutzbehörde im Referat für Klima- und Umweltschutz sagt ganz klar, dass diese Variante überhaupt nicht genehmigungsfähig ist.

Jetzt werden wir mal ein bisschen fantasievoll: Stellen wir uns vor, die Höhere Naturschutzbehörde bei der Regierung von Oberbayern erteilte wider Erwarten eine Genehmigung, obwohl wir uns dafür keine Rechtsgrundlage vorstellen könnten. Angenommen, es sei so. Für diesen Fall haben namhafte Naturschutzverbände – der Landesbund für Vogelschutz und der Bund Naturschutz – angekündigt zu klagen. Dies würde das Projekt um zwei bis drei Jahre verzögern und vielleicht sogar unmöglich machen. Welche Mehrkosten dadurch verursacht würden, muss ich niemandem hier sagen. – (Beifall von Die Grünen – Rosa Liste)

Es ist uns unklar, warum man ein Projekt in einem solch sensiblen Stadium wegen einer einzigen Gewerbefläche gefährdet. Diese Lager- und Bürofläche könnte ohne Not an jeder anderen Stelle der Stadt angesiedelt werden. – (Beifall von Die Grünen – Rosa Liste)

Jetzt komme ich zu denen, die viele Kompromisse gemacht haben. Zuerst möchte ich die Stadtwerke München GmbH (SWM) erwähnen. Unser Änderungsantrag bezieht sich auf die Variante 3b, die für die Stadtwerke nicht die kostengünstigste und einfachste Variante ist. Bei dem Aufständern der Thermalwassertrasse, um den Bohrplatz und die Energiezentrale voneinander zu entkoppeln, gibt es technische Herausforderungen und Mehrkosten. Aber dadurch könnten über zwei Drittel des Zauneidechsen-Habitats erhalten werden. Die SWM-Ingenieurinnen und -Ingenieure haben sich mit rauchenden Köpfen die verschiedensten Möglichkeiten angesehen, und wir sind sehr froh, dass diese Variante umsetzbar wäre.

Ein weiterer Dank gilt dem Referat für Bildung und Sport, dem es ähnlich erging. Die Berufsschule war eigentlich schon fertig geplant, aber auch dort wurde überlegt, wie sich die Sportflächen minimieren lassen und teilweise auf das Dach des Schulgebäudes verlegt werden können. In der Variante 3b ragt nur noch der Anfang des langen, schmalen Schulgebäuderiegels in das Habitat hinein. Diese naturschutzverträgliche Lösung ist nur mit Hilfe von Anpassungen und Mehrkosten in Millionenhöhe möglich.

Jetzt möchte ich noch auf unseren Änderungsantrag eingehen und bitte Sie um Zustimmung: Wir möchten die Energiezentrale gemäß der Variante 3b im Norden ansiedeln, darunter befände sich, wie ursprünglich vorgesehen, die Geflüchtetenunterkunft. Westlich davon wären der Bohrplatz und der Sportplatz mit der besagten Berufsschule, die ein kleines Stück in das Habitat hineinreichen würde. Dadurch könnten fast 6 000 Quadratmeter dieses wertvollen Habitats erhalten werden.

Der Änderungsantrag von ÖDP/München-Liste beschreibt ein komplett neues Projekt. Da geht es u. a. um Bergrechte. Selbst mit sehr viel Fantasie kann ich mir nicht vorstellen, wie das möglich sein sollte, denn dadurch würde das bisherige Projekt komplett beerdigt. Ich bitte die Verwaltung, kurz Stellung dazu zu nehmen.

Zum Abschluss möchte ich noch etwas Grundsätzliches zu der Abwägung zwischen dem Ausbau erneuerbarer Energien und Naturschutzbelangen sagen, der ein riesiges Konfliktpotenzial innewohnt. In der aktuellen EU-Gesetzgebung und den Auseinandersetzungen des Bundes geht es um das Ringen, beide Belange zu berücksichtigen und eine gute Lösung zu finden. Für uns Grüne ist das eine sehr wichtige Frage. Deswegen freut es uns umso mehr, dass Grün-Rot in München zeigt, wie sich eine Lösung im Sinne von erneuerbaren Energien und Naturschutz finden lässt: indem sich alle Mühe geben, Kompromisse zu machen und an einem Strang ziehen. Vielen Dank! – (Beifall von Die Grünen – Rosa Liste)

– Ein Mann auf der Besuchertribüne schreit Beleidigungen und wird von Sicherheitskräften hinausbegleitet. –

StR Ruff:

Jetzt schnaufen wir einmal kurz durch und machen dann weiter.

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Wir finden es schade, in der heutigen Diskussion über die Geothermieanlage die schwierige Abwägung zwischen der absolut wichtigen Umstellung auf erneuerbare Energien und dem Naturschutz treffen zu müssen.

Ein halbes Jahr nach dem Bürgerbegehren „Raus aus der Steinkohle“ hätten wir uns gewünscht, dass uns ein Zeitplan, eine Liste potenzieller Flächen und Grundsatzbeschlüsse vorgelegt werden. Inzwischen sind sechs Jahre vergangen. Auch 2019 wäre das im Umfeld des Beschlusses zum Klimanotstand möglich gewesen. Damals hatten wir mehrheitlich die Klimaneutralität der Stadtverwaltung bis 2030 und der gesamten Stadt bis 2035 beschlossen. Seitdem sind dreieinhalb Jahre vergangen.

Mit jedem Jahr wird es schwieriger, in München Flächen für Bedarfe zu finden und die notwendigen Abwägungen zu treffen. Mit jedem Jahr wird es aber auch drängender, Lösungen zu finden. Das betrifft nicht nur den Naturschutz und den Klimaschutz; sondern auch viele andere Themen. So problematisch. Wenn wir grundsätzliche Ziele beschlossen haben oder Bürgerbegehren bestimmte Forderungen stellen, müssen wir einfach schneller in die Umsetzung kommen.

Trotzdem versuchen wir, bei allen Themen konstruktive Vorschläge zu machen, mitzuarbeiten, um dieser schwierigen Abwägung gerecht zu werden. Wir wissen, wir sind von einem Gemeinschaftsprojekt mit BMW ausgegangen. BMW hat einen enormen Bedarf an Energie in Form von Wärme und Kälte. BMW hat einen Claim im Norden und besitzt gigantische Flächen, von denen ein erheblicher Teil als ebenerdige Parkplatzflächen genutzt werden kann.

Wenn man davon ausgeht, der Flächenbedarf für diese Geothermieanlage ist so hoch wie in der Vorlage dargestellt, wird man bei BMW wohl schnell zu dem Schluss kommen, der Umgriff sei zu groß, so viele Flächen könne man nicht erübrigen.

Wir haben uns die Flächenverhältnisse genau angesehen. Im Wesentlichen geht es um zwei Phasen.

Zunächst geht es um den Standort, an dem die Geothermieanlage errichtet werden soll. Das umfasst den Bohrplatz und die Flächen, die zu seiner Einrichtung erforderlich sind, und die zugehörigen Lagerflächen. Schaut man sich die Geothermieanlage an der Schäftlarnstraße an, die jüngst fertiggestellt wurde, stellt man fest, dort gab es eine Fläche von nicht einmal 6 000 qm, um die Geräte für die Bohrungen aufzustellen. Auf der anderen Straßenseite, auf dem Gelände des

Großmarktes, wurden Rohre zwischengelagert, die aber dann über die Straße transportiert werden mussten.

Deshalb meinen wir, auf dieser Fläche, die bereits freigeräumt ist, sind alle notwendigen Einrichtungen und Lagerflächen locker unterzubringen. Für dieses Grundstück existiert ein Pachtvertrag mit einer Zulieferfirma von BMW. Momentan sind dort Rohre, Betonteile und Kies gelagert.

Vorhin haben wir gehört, man bräuchte rund 8 000 qm auf diesem Grundstück. Abseits von Zauneidechsenhabitaten wären über 10 000 qm vorhanden.

In der 2. Phase wollen wir auf dem Gelände eine Energiezentrale unterbringen; dafür werden etwa 2 500 qm veranschlagt. Ein Sportplatz ist mit 6 000 qm vorgesehen. Weiter braucht es eine Fläche, die für Revisionsarbeiten vorgehalten werden muss. Diese Fläche kann aber mit dem Sportplatz deckungsgleich sein. Dazu kommt noch die Brunnenanlage mit den Bohrungen, damit das Wasser entweder hochgepumpt oder in die Tiefe gepresst werden kann. An der Schäftlarnstraße macht diese letztgenannte Fläche 1 000 qm aus.

Wir haben also voraussichtlich drei Dubletten und gehen dabei von ca. 1 500 qm aus; dazu kommt ein Flächenbedarf von 2 500 qm für die Energiezentrale. In Summe liegen wir damit bei 4 000 qm, plus 6 000 qm Hybridfläche – gemeint ist der Sportplatz inklusive der Vorhaltefläche. Insgesamt errechnet sich daraus ein Bedarf von etwa 10 000 qm. Wir sehen daher keinen Grund, für die Geothermieanlage sowohl in der Bohrphase als auch in der späteren Betriebsphase nach Süden über die Straße in das Zauneidechsenhabitat einzugreifen.

Wenn man sich an der Anlage an der Schäftlarnstraße orientiert, die noch viel beengter ist, bedarf es folglich keines Eingriffs nach Süden in das Zauneidechsenhabitat und ebenso wenig eine teure Verlagerung der Energiezentrale nach Norden in dieses Biotop.

Wir könnten sowohl in Phase 1 – Anlage der Geothermieanlage – als auch in Phase 2 – Betrieb der Geothermieanlage – sämtliche Einrichtungen samt Sportplatz auf dieser Fläche unterbringen. Momentan wird sie von einer Baufirma zu Lagerzwecken genutzt.

Diese Ausführungen haben sich auf Teil 2 unseres Änderungsantrags bezogen.

Teil 1 enthält die Aufforderung, noch einmal auf BMW zuzugehen, mit dem Vorschlag eines geringeren Flächenbedarfs, um ein Gemeinschaftsprojekt anzustoßen. Auch BMW ist klar, am Schluss wird man nur wenige Quadratmeter Fläche für die Energiezentrale und die Bohrlöcher benötigen. Der Großteil der Fläche könnte hybrid genutzt werden wie momentan in der Anlage an der Schäftlarnstraße. Auf den Luftbildern sieht man, der Großteil der Fläche wird von Parkplätzen eingenommen, ein Teil von den Bohrlöchern; die Energiezentrale ist ähnlich wie bei der Variante 3 b abgerückt im Krafthaus.

Sollte dieser Vorschlag keine Mehrheit finden, drängen wir darauf, dass man sich ähnlich bescheiden wie bei bestehenden Geothermieranlagen gibt und weder in das nördliche Biotop eingreift noch das südlich gelegene Zauneidechsenhabitat antastet. Der letztgenannte Punkt ist uns noch wichtiger, weil dieses Habitat so wertvoll ist.

Für uns ist die Rechnung relativ klar: Ich habe unserem Änderungsantrag zwei Fußnoten beigelegt: Die eine verweist auf eine Zeichnung, auf der man den Flächenbedarf erkennt, die andere auf ein Video auf YouTube. Die SWM haben den Film ins Netz gestellt; man kann sehr deutlich darauf sehen, welche Flächen für die Anlage an der Schäftlarnstraße in Anspruch genommen wurden. Der komplette Umgriff ist gut auszumachen. Wahrscheinlich werden Sie später hören, man habe noch Flächen von der Großmarkthalle gebraucht; diese Lagerflächen sind auf 10 000 qm locker unterzubringen. Sollte dies tatsächlich nicht möglich sein – und ich bezweifle dies vehement – könnte ein Lager auch abgerückt werden.

Ich bitte, noch einmal zu prüfen, ob man nicht noch flächensparender planen und in der Abwägung eine sinnvolle Lösung finden kann, mit der die Geothermie realisiert und das Biotop erhalten werden kann.

StRin Burger

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei diesem Projekt gibt es eine Aussage, auf die wir alle uns verständigen können: Es ist nicht einfach! – (Beifall von SPD/Volt, Die Grünen – Rosa Liste und DIE LINKE./DIE PARTEI) – Daran wird sehr deutlich, Flächen, gerade städtische Flächen, gehören zu den knappsten Gütern in unserer Stadt. Es zeigt sich beim Virginia-Depot, wo viele gute Nutzungen auf diesem Gelände geplant sind. Natürlich wollen wir eine Berufsschule und Geflüchtete gut unterbringen. Wir stehen für eine Ansiedlung von Gewerbe. Es geht um Naturschutz, um Biotope und um Geothermie. Wir befinden uns in einer Art

Tetris Spiel, bei dem am Ende nicht alles realisiert werden kann. Deshalb gibt es offiziell sechs Varianten, ich kenne inzwischen wohl acht.

Zuallererst möchte ich daher meinen Dank an alle Mitarbeiter*innen der Stadtwerke und der Stadtverwaltung aussprechen. Sie haben diesen wahrlich nicht einfachen Prozess, dieses Hin und Her, dieses Immer-wieder-neu-Anfangen mitgemacht, damit wir hier und heute eine Lösung beschließen können.

Es ist nicht einfach und wir müssen uns entscheiden. Wir wollen in jedem Fall eine neue Berufsschule. Wir halten es für wichtig, an dieser Stelle eine zukunftsfähige Berufsschule zu errichten. Gleichmaßen wollen wir Geflüchtete gut unterbringen. Und so gerne wir die Variante 6 realisiert hätten, verstehen wir die Einwände der Regierung von Oberbayern. Die Behörde hat uns mitgeteilt, die Prozesse seien schon so weit fortgeschritten, dass Umplanungen enorm schwierig zu bewerkstelligen wären.

Weiter wollen wir die Fernwärme erneuerbar machen. Dafür brauchen wir mehr Geothermie und dafür brauchen wir vor allem einen Standort im Norden. Wir brauchen eigentlich nicht nur einen, sondern gleich mehrere davon. Wir brauchen aber erst mal diesen einen Standort und wir brauchen ihn schnell. Das ist essenziell für uns. Bei Geothermie ist der Begriff „schnell“ relativ. Beim Standort am Michaelibad kann man inzwischen die ersten Aufbauten für die Bohrung bewundern; 2029 wird die Geothermieanlage in Betrieb gehen.

Daher ist für uns die Variante 5 keine Option. Es würde bedeuten, noch einmal ein Klagerisiko einzugehen und damit zwei oder drei Jahre Verzögerung zu riskieren. Wir brauchen diese Anlage aber jetzt schon so dringend. Der Änderungsantrag von ÖDP/München-Liste scheidet ebenso aus. Die Modifikation zielt darauf, noch einmal komplett neu anzufangen, um zu versuchen, BMW einzubeziehen. Natürlich hätten wir gerne BMW an Bord. Wenn wir uns aber dafür eine Verzögerung von vielleicht drei oder mehr Jahren einhandeln, erscheint uns der Preis zu hoch.

Dieses Projekt muss jetzt endlich starten, das ist uns wichtig. Wir wollen im Virginia-Depot zu Potte kommen. Dafür brauchen wir einen klaren Plan, wir müssen ihn heute beschließen.

Ich greife jetzt etwas den Äußerungen des Referates vor: Wir haben uns mit dessen kritischen Anmerkungen auseinandergesetzt. Wir unterstützen eindeutig die Variante 3 b. Lärmschutz für Geflüchtete ist uns wichtig, wir wollen die Menschen gut unterbringen. Deshalb braucht es den

beschriebenen Abstand zum Bohrturm. Das ist nicht lustig, Geothermie ist wichtig und wir kämpfen dafür. Niemand will aber 24 Stunden lang Bohrgeräusche neben seiner Haustüre haben, niemand will und muss das aushalten. Deshalb ist aus unserer Sicht die Variante 3 b richtig.

Wir haben uns auch die Frage gestellt, ob das, was wir den SWM zumuten, eine technische Herausforderung oder doch eher Harakiri darstellt. Wir haben mit den SWM ausführlich darüber diskutiert. Uns wurde versichert, sie verstünden es als Herausforderung; wir sehen es ebenso. Deshalb gilt unser Dank an dieser Stelle den SWM, dass sie es möglich machen wollen. Es bedeutet also nicht Harakiri. Wir bitten daher um Zustimmung zu unserem Änderungsantrag mit der Variante 3 b.

Zum Thema der ÖDP/München-Liste und ihrer Frage, ob es auch ein bisschen kleiner ginge: Ich habe betont, dieser Prozess war nicht einfach. Es gibt acht Varianten. Ich bin mir sicher, wenn es irgendeine Möglichkeit gegeben hätte, die Energiezentrale und die Bohrungen an einem Platz unterzubringen, hätten die SWM diese Möglichkeit angeboten, weil es für sie wirtschaftlicher, einfacher und schneller ist. – (Beifall von SPD/Volt)

StR Pretzl:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte auf einen Sachverhalt aufmerksam machen, den bisher noch niemand erwähnt hat. Es geht um die Frage, was wir ursprünglich für das Virginia-Depot geplant hatten. Wir hatten uns seinerzeit vorgenommen, Gewerbeflächen für einen wichtigen Zulieferer von BMW zu schaffen.

Dann kam die Flüchtlingsunterkunft, es kamen die Pläne für eine Schule, der Zulieferer hat sich mittlerweile ein anderes Grundstück gesucht. Ich sage deutlich: Wenn wir weiterhin auf diese Weise Wirtschaftspolitik machen, werden wir irgendwann nicht mehr so viel Gewerbesteuer zum Verteilen haben, wie das momentan noch der Fall ist. – (Beifall von CSU mit FREIE WÄHLER und FDP BAYERNPARTEI)

Wie die Stadtratsmehrheit über dieses Thema denkt, hat die Kollegin Fuchs gerade ausgesprochen, als sie sagte, der Wirtschaftsreferent solle sich um die wirklichen öffentlichen Interessen kümmern, nämlich die Flüchtlingsunterkunft und die Schule. Dazu sage ich klar: Für die CSU sind Gewerbeflächen und Wirtschaftsförderung mindestens genauso wichtig wie Flüchtlingsunterkünfte und Schulen. Damit wir uns gute Schulen und gute Flüchtlingsunterkünfte leisten können – und wir von der CSU stehen absolut dahinter –, sind eine florierende Wirtschaft und sind auskömmliche Gewerbesteuereinnahmen wichtige Voraussetzungen.

Jetzt befinden wir uns in einer nicht sehr angenehmen Situation, das ist vollkommen klar. Wir wollen Menschen mit erneuerbaren Energien versorgen. Kollegin Fuchs müsste erklären, wie sich die behauptete Zahl von 70 000 im Hasenberg erklärt. Das sind mehr, als der gesamte Stadtbezirk Einwohner hat. Wir stehen zur Geothermie und zu ökologischer Energieerzeugung. Sie behaupten, sozial benachteiligte Menschen aus dem Hasenberg freuen sich über klimafreundlich erzeugte Energie. Gleichzeitig weiß man aber, Fernwärme ist momentan noch die teuerste Energieform, die wir zur Verfügung stellen können. Wie passt das zusammen? Und lieber Kollege Ruff, die Betonung liegt auf „*momentan*“. Wenn wir so weit sind, 70 bis 80 % der benötigten Energie aus Geothermie zu erzeugen, hoffe ich, dass es billiger wird. Wenn ich mir aber überlege, wie die Stadtwerke ihre Investitionen über diesen Zeitraum abschreiben werden, bin ich noch nicht zu 100 % davon überzeugt. Wir werden wohl politisch noch etwas nachsteuern müssen. Die Stadtwerke haben jedenfalls bisher nach meiner Erinnerung noch immer Gründe gefunden, warum die Fernwärme komischerweise bis jetzt nie billiger geworden ist. Das muss man klar benennen, auch wenn man selbst ein Fan der Fernwärme ist. Ich bekenne mich ausdrücklich zur Fernwärme.

Jetzt möchte ich noch näher auf diese berühmten Eidechsen eingehen. Wir beschäftigen uns in dieser Stadt mit allen möglichen Tierchen – von der blauflügeligen Ödlandschrecke angefangen über alle möglichen Kriechtiere bis hin zu besagter Zauneidechse. Das ist kein Novum. Wir kennen dieses Problem bereits vom Schlachthof. Dort haben wir die Eidechsen einfach in den Großmarkt umgesiedelt. Sie leben dort jetzt in einem eingezäunten Bereich. – (Heiterkeit im Saal) – Nein, nein, ich war zuerst auch etwas irritiert! Die Eidechsen haben aber dort einen eigenen Bereich, aus dem sie angeblich nicht entlaufen können. Ich hoffe, die Fachleute haben alles richtig gemacht. Die Tiere leben dort angeblich glücklich und zufrieden.

Das Thema Eidechsen begegnet uns bei fast jedem Sportplatzprojekt. Wir lösen die Probleme regelmäßig, indem wir die Echsen umsiedeln. Wir hatten die Diskussion auch im Fasangarten beim Bau eines großen Neubaugebietes nahe der Autobahn. Wir haben die Eidechsen umgesiedelt. Wir machen das häufig in dieser Stadt und sind dabei offensichtlich recht erfolgreich; jedenfalls hat bisher noch keine Naturschutzbehörde Bedenken angemeldet. Ausgerechnet im Virginia-Depot soll es jedoch plötzlich nicht mehr funktionieren. Das müsste mir jemand erklären, bisher konnte das niemand fachlich begründen.

Ich möchte die SWM in diesem Zusammenhang ausdrücklich in Schutz nehmen. Ich glaube, die SWM haben sich in diesem Fall so weit bewegt wie nur irgend möglich. Die SWM haben leider

nicht zum ersten Mal fachlich fundierte Gutachten, die sehr gut nachvollziehbar waren, geändert, nachdem politisch Druck aufgebaut wurde. Es sind eben auch nur Menschen. Wenn der Druck irgendwann zu stark wird, überlegt man sich vielleicht doch noch einmal die eine oder andere fachliche Aussage. Ich möchte das in diesem Zusammenhang ausdrücklich erwähnen. Es haben sich auch keineswegs zum ersten Mal Meinungen sehr schnell geändert, nachdem man zweimal von der Politik gehört hat, was man eigentlich machen sollte.

Lassen Sie mich festhalten: CSU mit FREIE WÄHLER werden sich für die Variante des Wirtschaftsreferenten aussprechen. Wir wollen auf diesem Areal Gewerbe ansiedeln, für uns hat Wirtschaftsförderung an dieser Stelle oberste Priorität. Wir glauben, es gibt für die Zauneidechsen eine ökologisch verträgliche Lösung, sodass wir alle anderen Nutzungen auf dieser Fläche ebenfalls unterbringen können. Wir stehen zur Wirtschaftsförderung in München, auch wenn es vielleicht schwierig wird. Vielen Dank! – (Beifall)

StR Jagel:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Ob die Eidechsen an der Großmarkthalle glücklich werden, wäre möglicherweise im Rahmen einer Sitzung des Kommunalausschusses zu erörtern; einer Plenarbefassung ist das Thema sicher nicht würdig. Mich würde tatsächlich interessieren, ob die Echsen dort glücklich sind. Jetzt aber zurück zu unserer ernsthaften Fragestellung.

Zuerst möchte ich mich bedanken, dass wir diesen Tageordnungspunkt im letzten Plenum vertagt haben, wir hatten noch einige Fragen dazu. Die Beschlussvorlage hat uns zur letzten Sitzung sehr kurzfristig erreicht. Wir haben uns inzwischen die Situation vor Ort noch einmal angesehen und etliche Gespräche geführt.

Ich möchte auf einige Punkte noch einmal besonders hinweisen. Frau Kollegin Burger, ich denke, zuallererst sind wir uns einig, wir brauchen mehr Geothermieanlagen. Ihre Aussage, eine Anlage werde nicht genügen, finde ich bemerkenswert und möchte sie eindeutig unterstreichen. Wir sehen das genauso. In diesem Zusammenhang möchte ich deutlich an die Stadtwerke appellieren, den Geothermieausbauplan noch in diesem Jahr in den Stadtrat einzubringen. Offen gestanden habe ich wenig Lust, über jede einzelne Geothermieanlage zu diskutieren. Wir brauchen einen Gesamtplan.

Die Stadtwerke haben bereits 2016 einen Fahrplan vorgelegt. Damit sind sie aktuell im Verzug. Deshalb brauchen wir jetzt einen neuen Fahrplan. Ich bitte ausdrücklich darum, diesen Plan noch in diesem Jahr in den Stadtrat einzubringen. Wir müssen das Thema insgesamt diskutieren. Wir sind uns einig, wir müssen die Dekarbonisierung der Fernwärme voranbringen und in der Folge auch entsprechende Preise dafür aufrufen. Über Fernwärmepreise haben wir bereits an der einen oder anderen Stelle debattiert. Soweit meine grundsätzliche Vorbemerkung.

Den Änderungsantrag der ÖDP/München-Liste werden wir nicht unterstützen. Liebe ÖDP, ich finde Euer Verhalten nicht sehr konsequent. Auf der einen Seite schimpft Ihr immer über Investoren. Entsprechende Äußerungen über Herrn Büschl kann ich heute der Presse entnehmen. Auf der anderen Seite wollt Ihr jetzt ein Kooperationsprojekt mit BMW. Das ist nicht sehr konsequent. – (Zwischenruf) – Weil beides, Büschl und BMW, mit B anfängt? Vielleicht seid Ihr grundsätzlich gegen PPP-Modelle (Public Private Partnership). Sich das Thema aber immer irgendwie nach Belieben zurechtzubiegen, finde ich merkwürdig. Deswegen werden wir den Antrag der Koalition, Variante 3 b, unterstützen. Wir möchten den Eingriff möglichst gering halten. Ich bin recht zuversichtlich, wir werden auch für die Eidechsen eine gute Lösung finden.

Ich kann nur betonen, den Standort der Unterkunft für Geflüchtete halte ich ebenfalls nicht für glücklich, vor allem hinsichtlich der Anbindung. Der Punkt ist in der Beschlussvorlage ausgeführt. Ich hätte mir auch die Einrichtung an anderer Stelle gewünscht. Dass das aber nicht möglich ist, wurde ausgeführt.

Ich bin der Überzeugung, wir brauchen die Energie, die wir jetzt mit der Geothermieanlage zusätzlich erzeugen können. Deshalb halten wir den Vorschlag insgesamt für richtig.

Ich halte zusammenfassend fest: Wir wünschen uns, den Ausbau der Geothermieanlagen zeitnah im Zusammenhang zu diskutieren, nicht immer nur bezogen auf einzelne Anlagen. Wir möchten, dass die Beschlussvorlage dazu noch in diesem Jahr in den Stadtrat eingebracht wird. In unserem Antrag vor mehr als einem Jahr haben wir dies genauso gefordert. Ich weiß von den Stadtwerken oder aus dem Referat, dass die Vorlage vorbereitet wird.

Ich hätte jetzt fast vergessen auszuführen, warum wir auch für die Streichung der Gewerbeflächen sind. Wir haben in der Nähe bereits die Entwicklung des Gewerbebandes Frankfurter Ring. Mit der Neuordnung der Gewerbeflächen dort sehen wir den Bedarf für das Stadtviertel insgesamt als

ausreichend sichergestellt an. Deshalb votieren wir ebenfalls für die Streichung dieser entsprechenden Ziffer.

StRin Neff:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Lieber Stefan StR Jagel, ich komme gleich zu Deinem Redebeitrag: Du sagst, das Gewerbegebiet am Frankfurter Ring sei „ausreichend“. Du sprichst von den Wörtern mit B, BMW und Büschl. Ein Wort fehlt noch in diesem Zusammenhang: böse. Das hättest Du noch ergänzen müssen. Das Gewerbe am Frankfurter Ring soll „ausreichend“ sein? Manuel Pretzl hat das Argument richtig ausgeführt: Wir brauchen Wirtschaftsförderung und müssen sie weiter ausweiten, damit die Unternehmen in München bleiben und weiterhin der Landeshauptstadt Gewerbesteuern bezahlen. Wir brauchen diese Steuereinnahmen, damit wir unsere Vorhaben finanzieren können.

Noch ein kleiner Schwenk zu den Zauneidechsen: Das Thema verfolgt mich, seit ich im Stadtrat bin. Zauneidechsen sind überall. Wir sollten vielleicht einen Ortstermin machen, um zu schauen, ob sie tatsächlich glücklich sind. Wir können sie dazu auch befragen. Das war ein kleiner Joke am Rande.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir unterstützen klar diese Vorlage und den Antrag des Referenten. Ich glaube, das Referat für Arbeit und Wirtschaft hat es sich nicht leicht gemacht. Geothermieanlagen sind wichtig. Als ich am Anfang meiner Amtszeit immer wieder nach Geothermie gefragt habe, hieß es, ach, das sei noch nicht so weit. Die Bohrungen funktionierten nicht so richtig, die unterschiedlichsten Argumente wurden dagegen vorgebracht. Freunde, sind wir doch froh, dass wir jetzt endlich auf einem guten Weg sind!

Auf Seite 17 der Beschlussvorlage finden Sie ein Fazit aus der Sicht des Referates für Arbeit und Wirtschaft zur Ausgangslage für die Variante 5. Benannt werden folgende Vorteile:

- in ökologischer Hinsicht:
höhere CO₂-Einsparung und geringerer Flächenverbrauch,
- in ökonomischer Hinsicht:
geringere Kosten für Realisierung und Betrieb und

- in sozialer Hinsicht:
geringere Auswirkungen auf Anrainer, Geflüchtete sowie Schüler*innen und Lehrpersonal.

Auf der folgenden Seite 18 lesen Sie Ausführungen zum Klimaschutzabkommen, was es mit den Reduzierungen auf sich hat und was die Regierung von Oberbayern dazu sagt. Offensichtlich konnte der Herr Oberbürgermeister mit seinem Schreiben doch einiges bewirken.

Lieber Manuel Pretzl, Du hast es ausgeführt, und ich finde es ebenfalls seltsam, dass die Stadtwerke München GmbH, die sich eigentlich zur Umsetzung der Variante 5 schon klar positiv geäußert hat, in der Folge tatsächlich durch den Druck immer wieder ihre Meinung geändert hat. Liebe Mona Fuchs, ich unterstütze Dich ganz eindeutig, wenn Du forderst, man müsse alle Interessen berücksichtigen und wir müssten alle an einem Strang ziehen. Diese Ansicht teile ich. Wie Du es aber ausgeführt hast, geht es eigentlich im Kern um Eure Interessen. Ich denke, wir sollten alles im Zusammenhang prüfen. Das Klagerisiko besteht auch bei Variante 3 b; auch dort haben wir keine Rechtssicherheit.

Ich unterstütze eindeutig den in der Vorlage beschriebenen Vorschlag. Wir brauchen Geothermieanlagen und wir haben lange gebraucht, um diesen Plan für das Virginia-Depot zu entwickeln. Deshalb sollten wir heute den Beschluss unverändert fassen. Vielen Dank! – (Beifall)

StR Ruff:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Folgende drei Punkte wollte ich noch einmal ansprechen:

Zum Thema Zauneidechsen, das hier so prominent ist: Die Zauneidechsen mag man umsiedeln können. Es geht aber nicht nur um die Zauneidechsen, es geht auch um Flächen. Die Zauneidechse steht für etwas. Sie steht für ein funktionierendes Habitat, in dem unglaublich viele andere Arten vorkommen, Pflanzen- und Tierarten. Wenn man, nur um sich juristisch abzusichern, das Minimalziel verfolgt, die Zauneidechse umzusiedeln, fallen viele Arten hinten runter. Vor allem fallen Flächen weg. Diese Flächen leisten nicht nur für die Zauneidechsen etwas, sondern besonders für die Menschen. Sie dienen der Erhaltung eines funktionierenden Ökosystems und unterstützen so andere für Menschen wichtige Funktionalitäten wie den Wasserhaushalt oder die Luftzufuhr in Bezug auf das Mikroklima.

Insofern ist die Zauneidechse ein Symbol. Jetzt geht es aber nicht nur darum, dieses Symbol zu retten. Das könnten wir auch über eine Gendatenbank erreichen; das wäre vielleicht erfolgversprechender. Nein, es geht um die Zauneidechse als Art vor Ort in einem funktionierenden Ökosystem.

Zweitens ist die kostengünstige Fernwärme angesprochen worden. Zu diesem Thema lohnt sich ein Blick in die Umlandgemeinden Münchens. In den letzten acht Jahren, während wir diskutiert haben, haben fast alle Gemeinden im Umland Tatsachen geschaffen. Schauen wir zu unseren nördlichen Nachbarn Garching und Ismaning. Schauen wir zu unseren östlichen und südlichen Nachbarn. Fast jede Gemeinde hat inzwischen eine Geothermieanlage in Betrieb, fast alle sind damit erfolgreich. Die Energiepreise sind selbst im letzten Krisenwinter dort nicht so stark gestiegen wie in München und konnten überwiegend konstant gehalten werden. Das sind alles kleine Gemeinden, ihre Anlagen sind häufig viel kleiner als unsere. Diese Gemeinden sind auch wesentlich weniger finanzkräftig als die Landeshauptstadt München. Und doch ist das, was diese Gemeinden auf die Beine gestellt haben, ein Vielfaches dessen, was München geschafft hat.

Unsere Untätigkeit kostet die Bürgerinnen und Bürger, die Kundinnen und Kunden der Stadtwerke unglaublich viel Geld. Allein das sollte Ansporn für uns sein, die Geothermie so schnell wie möglich auszubauen.

Stadtrat Jagel wirft uns vor, einmal wollten wir mit privaten Firmen zusammenarbeiten und einmal nicht. Die Flächen, die BMW jetzt hat, wurden früher einmal von der Bundeswehr und teilweise von den Amerikanern genutzt. Für diese Flächen haben wir damals Bebauungspläne erlassen, z. B. um das Forschungs- und Innovationszentrum (FIZ) zu erweitern, und sie ziemlich günstig BMW zukommen lassen. Jetzt sind dort größtenteils ebenerdige Parkplätze. Es liegt doch nahe, diese Parkplatzflächen intensiver, mehrfach und gemeinsam zu nutzen. – (Beifall von der linken Seite des Hauses)

Ob wir mit einer privaten Firma zusammenarbeiten wollen, hängt davon ab, welche Ziele wir und welche diese private Firma verfolgen. – (Beifall von FDP BAYERNPARTEI) – Egal, ob die Geothermieanlage auf unserem Grund oder auf einem BMW-Grundstück liegt, es wird keinen volkseigenen Betrieb geben, der diese Geothermieanlage errichtet. – (Beifall von FDP BAYERNPARTEI) – Man muss immer mit einer privaten Firma zusammenarbeiten und Verträge abschließen. Deshalb haben wir damit auch kein Problem. – (Beifall von ÖDP/München-Liste und FDP BAYERNPARTEI)

StRin Wassill:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr verehrte Damen und Herren! Wir möchten den mündlichen Änderungsantrag stellen, den zweiten Satz von Ziffer 1 des Referentenantrags zu streichen. Wir möchten keinesfalls Variante 3.

Warum? Die Vorlage zeigt die gravierenden Nachteile dieser Variante auf: eine 300 m lange Leitung mit bis zu 100 °C heißem Wasser. Das ist oberirdisch, wenn gestapelt gebaut werden soll, eine völlig neue Technik. Wir wissen noch gar nicht, ob das klappt. Allerdings ist jetzt schon klar, dass es sabotagegefährdet ist. D. h., man muss hier Schutzmaßnahmen einplanen, die das Ganze verteuern. Es ist einfach gefährlich.

Wir wissen selbst, dass die städtische Infrastruktur öfter einmal angegriffen wird. Wir denken an den Funkmast in Perlach, der vor zwei Jahren abgebrannt wurde. Vor einem Monat wurde außerdem ein Funkmast in Waldtrudering angezündet. Sie glauben doch nicht im Ernst, dass eine so lange Leitung nicht auch interessant sein könnte. Natürlich! Das ist ein riesiges Problem.

Genauso ist der namhafte Wärmeverlust durch den oberirdischen Transportweg zu berücksichtigen. Das Pumpen zur Bewältigung des Weges kostet auch Energie, sodass das Ganze ineffizienter wird. Ebenso kann es sein, dass die Dienstbarkeiten an der Grundstücksfläche Mehrkosten verursachen. Außerdem haben wir dauerhafte Mehrkosten durch den Schutz und den Unterhalt dieser Leitung. Das brauchen wir alles nicht. Das sind Mehrkosten von 3 bis 5 Mio. € zusätzlich für die Lärmschutzmaßnahmen gegenüber dem Flüchtlingsheim.

Der Änderungsantrag von Die Grünen – Rosa Liste und SPD/Volt schließt das dagegen komplett aus, ohne der Naturschutzbehörde überhaupt eine Prüfungschance zu geben. Sie fahren in blindem Naturschutzmodus und sagen, Variante 5 muss überhaupt nicht mehr geprüft werden. Sie wissen es also vorher schon besser als die Naturschutzbehörde. So geht es nicht. Das ist eine Fehlentscheidung den Bürgern gegenüber und angesichts der Risiken unverantwortlich.

Zauneidechsen sind natürlich streng geschützt, aber der Schutz bezieht sich auf die Arterhaltung. Erst wenn sie durch störende Baumaßnahmen gefährdet sind, würde ein Verbot bestehen. Es muss aber nachgewiesen werden, dass die Störung so erheblich wäre, dass der Erhaltungszustand der lokalen Population sich verschlechtern würde. Das ist nicht nachgewiesen.

Wir brauchen diese Brachfläche, die momentan keine Funktion hat, sondern nur mit Kies und Gebüsch bestanden ist. Wenn es dort ein Problem für die Eidechsen gibt, gehen sie weg. Nach Abschluss der Bauarbeiten würden sie die Mauern aber auch zurückerobern. Das hat man schon öfter gesehen. Ich denke, es ist nicht so schwierig, sie umzusiedeln. Im Westen ist eine riesige Fläche. Dahin können sie sich zurückziehen und weiterhin existieren. Das ist überhaupt kein Problem.

Der ursprüngliche Referentenantrag mit Variante 5 ist unserer Ansicht nach das Richtige. Nicht wegen individueller Interessen. Die Wärmeversorgung mit Geothermie ist für die Bürger insgesamt wichtig. Da ist kein individuelles Interesse, sondern ein tausendfaches Individualinteresse der Bürger. Dafür sind Sie zuständig, das müssen Sie sehen. Diese Interessen stehen im Vordergrund. Der Änderungsantrag von Grün-Rot krankt an der falschen Gewichtung der Interessen. Sollte weder unser Änderungsantrag noch der von ÖDP/München-Liste, den wir auch interessant finden und für eine gute Lösung halten, durchgehen, werden wir dem ursprünglichen Referentenantrag zustimmen. Wir haben volles Vertrauen in die Zauneidechsen. Sie werden sich schnell den Änderungen anpassen, sie sind flexibler als die Stadtratsmehrheit. Danke – (Beifall der AfD)

Bfm. StR Baumgärtner:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Herzlichen Dank für das Attribut des Fuchses. Darüber habe ich mich gefreut. Gleichwohl, liebe Mona Fuchs, gestattest Du mir, zusätzlich mit ein paar Tatsachen aufzuwarten. – (Beifall von CSU mit FREIE WÄHLER)

Wir haben es uns im Referat nicht einfach gemacht. Wir haben eine Abwägung getroffen und den Schwerpunkt auf das gelegt, was für uns wichtig war, nämlich Geothermie zu realisieren und Schule und Flüchtlingsunterkunft, aber auch Wirtschaft auf dem Gelände unterzubringen. Deshalb heißen wir Referat für Arbeit und Wirtschaft. – (Beifall von CSU mit FREIE WÄHLER)

Zur Frage des juristischen Risikos, die Kollegin Fuchs aufgeworfen hat: Wir haben ein paar Juristen mit praktischer Erfahrung dazu befragt. Sie sagen, dass eine Baugenehmigung, so sie erteilt wird, sofort vollziehbar ist. D. h. das angeführte Klagerisiko ist überschaubar. Umgekehrt haben wir von den Naturschutzverbänden keinerlei irgendwie geartete schriftliche Zusage für die Variante 3 bzw. 3 b, auf eine Klage zu verzichten. Eine Pressemitteilung ist kein Verzicht.

Sowohl in der Variante 3 als auch in der Variante 5 geschieht ein Eingriff in das Habitat und in beiden Varianten ist ein Klagerisiko gegeben. Eine Klage hat nur dann Aussicht auf Erfolg, insbesondere auf einstweiligen Rechtsschutz, wenn im Bebauungsplan eine Abwägung nicht oder fehlerhaft

erfolgt ist. Hintergrund für den Eingriff in das Habitat ist nicht die Gewerbefläche, sondern die Geothermie, die räumlich dort angesiedelt ist. Bei einer ordentlichen Abwägung ist das Klagerisiko definitiv überschaubar. Auch das steht in der Beschlussvorlage, darauf will ich zur Vermeidung von Wiederholungen Bezug nehmen.

Die Bundesregierung hat das Thema Geothermie in das öffentliche Interesse gestellt. Deshalb ist die Frage, ob eine Abwägung pro Geothermie eine Umsiedlung der Zauneidechse rechtfertigen könnte, mit einem recht offensichtlichen Ja zu beantworten. Zur Frage, ob die Gewerbefläche, wie Stadträtin Fuchs gesagt hat, nur als Lagerfläche geplant war: Nein, sie war als Erweiterungsfläche für einen recht namhaften Zulieferer von BMW geplant. Nachdem er fünf Jahre gehofft hat, diese Flächen zu bekommen, um seinen Betrieb zu erweitern, ist er nunmehr abgesprungen und hat eine anderweitige Lösung gesucht. Dennoch gibt es gerade im Münchner Norden eine ganze Liste von Interessent*innen, die an dieser Stelle gern Gewerbeflächen hätten, weil diese ziemlich rar sind.

Die Frage der technischen Herausforderung ist interessant. Sie ist in mehrfacher Hinsicht auch in der Beschlussvorlage erwähnt. Wir haben Mehrkosten im zweistelligen Millionenbereich, um die zusätzliche Thermalwassertrasse zu errichten, ihre kritische Infrastruktur abzusichern und um den Lärm abzuschotten. Zusammen mit dem Wasser kommt auch ein Methangasgemisch, das sowohl brennbar als auch explosiv ist. Es ist also keine gewöhnliche Wasserleitung, sondern eine unter recht hohem Druck stehende Leitung, die mit verschiedenen Problemen behaftet ist.

Es gibt ökonomische Nachteile, die auf den Wärmepreis umgelegt und von den Kund*innen bezahlt werden: die Kosten der Errichtung, ein erhöhter Wartungsbedarf sowie ein Wärmeverlust im Bereich von Tausenden Megawattstunden. Er besteht dauerhaft für die gesamte Lebensdauer der Anlage und ist zusätzlich zu dem Wärmeverlust durch den verringerten Druck gegeben.

Deshalb sind wir zu der Abwägung gelangt, dass eine Umsiedlung der Zauneidechsen in nahegelegene Habitate an den unmittelbar benachbarten Bahngleisen keine schöne, aber eine zumutbare Lösung darstellt. Für die Variante 5 sprechen eine dauerhaft vergünstigte Möglichkeit der Bereitstellung von Fernwärme sowie die Chance, die Gewerbefläche auf der anderen Seite zu erhalten. Nur wenn die Genehmigung nicht erzielbar ist, ist die Nummer 3 in den Satz 2 aufzunehmen. Zum Vorhalt der AfD: Wir haben es ganz bewusst gemacht, es ist das richtige Vorgehen, und dabei bleibe ich. Wir haben intensiv und sorgfältig abgewogen und sind zu einem anderen Ergebnis

gekommen. Das hat nichts mit individuellen Interessen zu tun. Bezahlbare Energie ist ein Interesse von uns allen. Vielen Dank. – (Beifall von CSU mit FREIE WÄHLER und FDP BAYERNPARTEI)

Bfm. StRin Kugler:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem einige Äußerungen gefallen sind, die aus unserer Sicht fachlich nicht richtig sind, würde ich gern drei Punkte ergänzen.

Erstens: Es geht nicht nur um die Zauneidechse, die auf der Roten Liste des Europäischen Artenschutzabkommens steht. Es geht auch um Tagfalter, Wildbienen und Heuschrecken. Es geht insgesamt um einen sehr schützenswerten Biotopbestand, den wir so in der Stadt nicht mehr finden. Wir sehen auch, dass die Population der Zauneidechse in der Stadt abnimmt. Die Mauereidechse, die Herr Pretzl erwähnt hat, ist nicht geschützt. Sie verdrängt in diesem Gebiet sogar die Zauneidechse. Das alles ist in unserer neunseitigen Stellungnahme nachzulesen. – (StR Pretzl: Nur eine Klarstellung: Ich habe das Wort „Mauereidechse“ nicht in den Mund genommen.) – Doch!

Zweitens: Eine Umsiedlung ist gar nicht möglich. Wir bräuchten eine Fläche in der Nähe des Virginia-Depots, die nicht verfügbar ist. Eine Umsiedlung kommt also nicht in Frage.

Drittens: Auch die Ausführungen von Herrn Baumgärtner zum Thema Klagerisiko bewerten wir anders. Die Beurteilung der Frage eines naturschutzfachlichen Eingriffs hängt stark davon ab, ob es um private Interessen wie die Ansiedlung einer Gewerbefläche oder um öffentliche Interessen – Schule, Flüchtlingsunterkunft oder Geothermie – geht. Danke schön! – (Beifall von Die Grünen – Rosa Liste)

OB Reiter:

Ich muss zu Protokoll bestätigen, dass Herr Pretzl das Thema Mauereidechse nicht angesprochen hat. Er hat von der Zauneidechse gesprochen. Ich weiß auch gar nicht, ob er die Differenzierung so draufhat. – (Heiterkeit) – Wenn ich seinen Wortbeitrag richtig verstanden habe, war es aber nicht ausschlaggebend, ob es die Mauer- oder die Zauneidechse betrifft. Aber wir haben alle wieder etwas gelernt: Die Mauereidechse verdrängt die Zauneidechse. Da soll noch einmal jemand behaupten, man würde hier nichts lernen!

Der mündliche Änderungsantrag der AfD, Ziffer 1, Satz 2 des Antrags des Referenten zu streichen, wird gegen die Stimmen der AfD **abgelehnt**.

Der Änderungsantrag von ÖDP/München-Liste wird ziffernweise abgestimmt:
Ziffer 1a wird gegen die Stimmen von ÖDP/München-Liste und AfD **abgelehnt**;
Ziffer 1b wird gegen die Stimmen von ÖDP/München-Liste und AfD **abgelehnt**.

Der gemeinsame Änderungsantrag von Die Grünen – Rosa Liste und SPD/Volt wird gegen die Stimmen von CSU mit FREIE WÄHLER, FDP BAYERNPARTEI und AfD **beschlossen**.

Der entsprechend modifizierte Antrag des Referenten wird gegen die Stimmen von CSU mit FREIE WÄHLER, FDP BAYERNPARTEI und AfD **beschlossen**.

Erklärungen zur Abstimmung:

StR Pretzl:

Als gebranntes Kind möchte ich ausdrücklich zu Protokoll geben, dass wir für die Geothermie sind. Interpretieren Sie uns nicht falsch! Wir stehen ausdrücklich zur Geothermie, grundsätzlich und auch an diesem Standort, aber nicht in dieser Konstellation. Wir haben vor allem wegen des Verzichts auf die Gewerbeflächen dagegen gestimmt. Vielen Dank. – (Beifall von CSU mit FREIE WÄHLER und FDP BAYERNPARTEI)

StRin Neff:

Ich schließe mich den Ausführungen meines Vorredners an.

– BMin Habenschaden übernimmt den Vorsitz. –

Korporative kommunale Mitgliedschaft der LHM bei Transparency International Deutschland e. V.

Aktensammlung Seite 5073

StRin Wassill:

Verehrte Bürgermeisterin, sehr geehrte Damen und Herren! Transparency International! Mit der Vorlage haben Sie sich schon selbst für eine Mitgliedschaft bei diesem Verein disqualifiziert. Sie haben nämlich versäumt, in der Vorlage die auf S. 17 der als Anlage mitgelieferten Vorlage 6915 aufgeführten Nachteile der Mitgliedschaft darzustellen. Das halte ich für nicht transparent und nicht objektiv. Für die Stadträte, die es nicht gelesen haben, zitiere ich:

„Wenn München Mitglied wird, muss die Stadt den Verein Transparency International über Korruptionsvorgänge informieren. Transparency International verlangt dabei einen weitgehenden Einblick in die Interna der Stadt.“

Insbesondere unter datenschutzrechtlichen Aspekten ist das schwierig, weil man diese Informationen nichtöffentlichen Stellen nicht so ohne Weiteres zugänglich machen kann. Es ist andererseits aber damit zu rechnen, dass diese Korruptionsvorgänge von Transparency International dann sanktioniert und auch öffentlich gemacht werden.

Außerdem ist der Nutzen eines regelmäßigen Erfahrungsaustauschs mit den Organisationen von Transparency International für München fraglich, weil die Mitglieder nicht unbedingt auf kommunaler Ebene tätig sind. In der Regel haben Staaten Mitgliedschaften. Es gibt bereits den regen Austausch mit anderen Antikorruptionsstellen in Kommunen deutschlandweit. Außerdem haben wir natürlich unsere Antikorruptionsbeauftragten, das Rechnungsprüfungsamt sowie eine Compliance-Richtlinie. Wir haben also bereits einen sehr hohen Standard, was Korruptionsbekämpfung angeht. Daher halten wir diese Mitgliedschaft schlicht für überflüssig. Es ist schade um das Geld.

Zusätzlich halten wir sie aber auch für gefährlich, weil die Stadt München sich, wenn sie Transparency International objektiv informieren soll, ohne Not eine Pflicht auferlegt, der sie gar nicht gerecht werden kann. Der Datenschutz von 40 000 Mitarbeitern der Landeshauptstadt München steht dabei auf dem Spiel. Es geht eine Nicht-Regierungsorganisation gar nichts an, was intern in der

Landeshauptstadt passiert. Die Stadt ist nur den Bürgern und der Rechtsaufsichtsbehörde Rechenschaft schuldig. Vielmehr hat die Stadt ihren Arbeitnehmern gegenüber in Bezug auf deren Daten sogar eine gesetzlich verankerte Schutzpflicht. Interne Daten zu Vorgängen, in die Mitarbeiter der Stadt involviert sind, dürfen nicht einfach so herausgegeben werden. Wenn dagegen verstoßen würde, stünden auch mögliche Schadensersatzklagen von Mitarbeitern ins Haus. Besonders dramatisch könnte gerade die Veröffentlichung von Transparency International werden, was zu einer Berufsschädigung von Mitarbeitern oder der Stadt selbst führen könnte.

Weil Transparency International das Nicht-Melden sanktionieren will, können Sie auch gleich eine Rückstellung für Strafzahlungen bilden, weil die Stadt nicht beiden Anforderungen gerecht werden kann. Im Interesse der Schutzpflicht der Mitarbeiter in München können wir einer Mitgliedschaft in Transparency International nicht zustimmen. Danke. – (Beifall der AfD)

BMin Habenschaden:

Ich weise an dieser Stelle darauf hin, dass die im Wortbeitrag vorgebrachten Zitate aus der Vorlage vom Juli 2022 stammen. In der aktuellen Vorlage gibt es keine S. 17. Seither hat sich die Haltung von Transparency International wesentlich geändert. Alle überdramatisierten Folgen können so nicht mehr eintreten, wie der aktuellen Vorlage, über die wir heute abstimmen, entnommen werden kann. – (Beifall)

Der Antrag des Referenten wird gegen die Stimmen der AfD **beschlossen**.

PERSPEKTIVE MÜNCHEN – Hochhausstudie 2023**Darstellung des Diskussions- und Beteiligungsprozesses****Vorstellung der überarbeiteten Hochhausstudie****Beschluss zur Anwendung**

Aktensammlung Seite 5087

StR Reissl:

Frau Bürgermeisterin, Kolleginnen und Kollegen! Wir haben dieses Thema letzte Woche ausgiebig im Planungsausschuss diskutiert. Er hat lange gedauert und hatte eine dicke Tagesordnung. Wir hätten gern eine eigene Sitzung für die Hochhausstudie gehabt, weil es eine öffentliche Debatte zu diesem wichtigen und besonderen Thema gibt. Den Beschluss des Planungsausschusses, von dem zu befürchten ist, dass er heute bestätigt wird, halten wir für sehr schlecht.

Warum? Die Vorlage der Stadtbaurätin enthielt bereits einige Restriktionen, die wir für falsch halten. Wir waren dann aber vollkommen überrascht von einem Änderungsantrag von SPD/Volt und Die Grünen – Rosa Liste, der so restriktiv formuliert ist, dass es vermutlich – ich weiß nicht, wie oft der Oberbürgermeister noch kandidieren und amtieren will – in einer nächsten und übernächsten Amtszeit keinen Einweihungstermin eines weiteren Münchner Hochhauses geben wird. – (Beifall von CSU mit FREIE WÄHLER)

Was bedeutet Wohnen in einem hohen Haus ohne besondere Anlässe und Finanzierungen? Ich spreche nicht von einem Hochhaus zwischen 22 m und 45 m, sondern von den fünf bis sechs sogenannten Stadtteilzeichen bzw. Stadtzeichen, wie sie in der Hochhausstudie bezeichnet werden. Drei davon im Olympiagelände waren Sonderbauten zu den Olympischen Spielen mit einer besonderen Architektur im Rahmen eines besonderen städtebaulichen Konzepts. Zwei oder drei weitere stammen ebenfalls aus den 1970er-Jahren.

Warum ist später in München kein Hochhaus in diesen Höhenkategorien mit Wohnnutzung errichtet worden? Weil Wohnen in einem Haus über 60 m bzw. über 100 m unvorstellbar teuer wird und nicht refinanzierbar ist. Oder es führt zu den überhöhten Wohnungs- und Mietpreisen, die permanent kritisiert werden. Deshalb sind Häuser dieser Höhenkategorien weit überwiegend Bürohäuser.

Nachdem es keine Sonderanlässe wie die Olympischen Spiele mehr gegeben hat, sind alle später gebauten Hochhäuser ausschließlich Bürohäuser: in der Parkstadt Schwabing, der Uptown-München, das ADAC-Hochhaus und das des Süddeutschen Verlags. Es gibt hier keine durchmischten oder öffentlichen Nutzungen, weder unten noch ganz oben, und keine Wohnungen.

Wie soll man sich in Bürohäusern, die von sicherheitsrelevanten Firmen genutzt werden, also nicht einfach öffentlich zugänglich sein können, öffentliche Nutzungen vorstellen? Es gibt eine ganze Reihe solcher Unternehmen. Aber es soll ja ohnehin keine neuen Bürohäuser mehr geben.

Der Sinn einer Hochhausstudie besteht darin zu definieren, wo Hochhäuser denkbar sind. Das ist mit der Möglichkeit verbunden, Hochhäuser zu errichten. Dann kann man doch keinen so restriktiven Beschluss fassen! So wird es keine weiteren Häuser in dieser Größenordnung geben.

Mancher mag froh und glücklich über einen solchen Beschluss sein, so z. B. ein uns allen bekannter Besucher in der Planungsausschusssitzung. Wahrscheinlich ist er hocherfreut über Euren Mehrheitsbeschluss nach Hause gegangen. – (Zwischenruf: Er war nicht zufrieden!) – Habt Ihr mit ihm gesprochen? War er nicht zufrieden? Aber auf Dauer kann er zufrieden sein, davon bin ich fest überzeugt.

Zu unserem Änderungsantrag: Wir wollen es bei dieser fünfstufigen Hochhausplanung nicht der Verwaltung allein überlassen, ob es zu einer Vorstudie kommt oder nicht. Wir halten es für sinnvoll und richtig, den Stadtrat darüber entscheiden zu lassen. Erstens sorgt es für Transparenz im Stadtrat und alle beteiligten Kolleginnen und Kollegen wissen: Das Planungsreferat arbeitet konkret an einem Hochhausprojekt eines Bauherrn. Zweitens ist es auch für die Öffentlichkeit transparent und alle wissen, ein solcher Prozess wurde eingeleitet.

In dem Beschluss des Stadtrats, eine solche Vorstudie zu bestellen, besteht auch die Möglichkeit abzuwägen, ob man bei der Höhenkategorie Quartierszeichen tatsächlich eine Vorstudie braucht. Es hängt davon ab, wie hoch die Umgebung für das künftige Projekt schon ist. Wäre es ein in der Umgebung auffällig hohes Haus oder nicht? Das könnte in einem solchen Beschluss gefasst werden.

Im Ausschuss haben wir auch dem geänderten Antrag der Referentin in der Gesamtabstimmung zugestimmt. Das werden wir auch heute tun, aber mit dem ausdrücklichen Hinweis: Alle Punkte,

die wir in der Einzelabstimmung ablehnen, haben natürlich auch im Gesamtbeschluss nicht unsere Zustimmung. – (Beifall von CSU mit FREIE WÄHLER)

StR Höpner:

Frau Vorsitzende, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte nicht die Debatte der vergangenen Woche wiederholen, sondern auf eine Nachricht aus Paris hinweisen, die wir wenige Stunden nach Sitzungsende des Planungsausschusses erhalten haben. Es ist ein spannendes Thema und soll ein kleiner Gedankenstoß sein: Paris ist eine „sehr kleine Stadt“, denn München hat ungefähr eine dreimal so große Stadtfläche. Paris hat auf dieser kleineren Fläche ungefähr 40 % mehr Einwohner als München. Die Bevölkerungsdichte ist mit 20 000 Einwohnern pro Quadratkilometer viermal so groß.

Paris hat quasi zur selben Zeit, als wir in München im Planungsausschuss saßen, eine spannende Entscheidung getroffen und über die Hochhausgrenze abgestimmt. Jetzt wird es richtig spannend: Wie hoch ist diese Grenze? Die Grenze liegt nicht bei 100 Meter, nicht bei 80 Meter, nicht bei 60 Meter und auch nicht bei 40 Meter. Paris hat sich entschieden, eine Hochhausgrenze von 37 Metern einzuführen! Diese Grenze ist mit maximal 12 Stockwerken verbunden. Das Einzige, was für den Pariser Stadtrat für die Abstimmung entscheidend war, war der Klimaschutz. Über das Thema sollte auch dieser Stadtrat einmal nachdenken. Wollen wir in diesen Höhen bauen? Wollen wir diese 155 Meter? Das letzte große Gebäude, das in Paris gebaut wird, ist der „Tour Triangle“ von Herzog & de Meuron. Das Gebäude wird 200 Meter hoch. Danach wird kein Hochhaus mehr in Paris gebaut. Ich hoffe, dass der Plan desselben Architektenbüros in München nicht zum Zuge kommt. Danke schön! – (Beifall von ÖDP/München-Liste)

StRin Hanusch:

Frau Bürgermeisterin, Kolleginnen und Kollegen! Es ist gut, diese Hochhausstudie zu haben, die keine pauschale Höhe, sondern Qualitätskriterien festsetzt. Das betrifft sowohl den Städtebau – da haben wir ab bestimmten Höhen klare Verfahren – als auch den Klimaschutz oder die Nachhaltigkeit. Dort legen wir die Latte sehr hoch. Gerade wenn solche hohen Häuser entstehen, müssen die innovativsten Konzepte zum Ressourceneinsatz, zur Energieversorgung oder zu den Energienetzen in den Quartieren vorliegen.

Das gilt auch für die Nutzungen. Schauen Sie, welche Häuser die letzten Hochhauspreise gewonnen haben, auch international. Es gibt tolle Hochhausprojekte, die zwar das Thema Wohnen allein nicht lösen können, dort kann aber durchaus eine Mischung umgesetzt werden. Das am meisten

diskutierte Projekt in der Stadt erfüllt nämlich genau die Ansätze, die wir immer schon eingefordert haben: Es soll ein gemischter Turm mit einem sehr hohen Wohnungsanteil entstehen. Wir versuchen, das noch zu steigern und darin geförderte Wohnungen zu platzieren.

Ich glaube nicht, dass wir keine Hochhäuser mehr haben werden. Wir werden aber jedes einzelne Projekt sehr kritisch betrachten. Wir haben eine hohe Flächenkonkurrenz in dieser Stadt und müssen überlegen, wo wir noch neu bauen. Insofern ist unser Ansatz einfach: Als Stadt müssen wir sowohl für die Gesellschaft als auch aus ökologischen Gründen hohe Standards setzen. Es gibt in der Privatwirtschaft Leute, die sich darauf einlassen. Wir wollen unsere hohen Standards nicht wie die CSU aufweichen, nur damit möglichst viele Hochhäuser entstehen.

Der erwähnte Herr „Hochhausgegenstimmen-Sammler“ wird von diesem Beschluss nicht erfreut gewesen sein. Wir haben klar gemacht, dass es nicht unser Ziel ist, massenweise Hochhäuser ohne Prüfung entstehen zu lassen. Wir haben die Kriterien klar gesetzt und uns für eine Nutzungsmischung ausgesprochen. Wir wollen in diesen Hochhäusern den Schwerpunkt Wohnen umsetzen und halten nichts von pauschalen Höhengrenzen. Paris hat in der Innenstadt eine andere Dichtesituation und muss lernen, damit umzugehen.

In unserer Hochhausstudie haben wir klare Bereiche definiert, wo wir uns keine Überhöhung vorstellen können. Wir haben uns dabei an den Traufen orientiert. Bei fast zwei Drittel der Stadt sagen wir, dass die Höhe bleiben muss. Es gibt aber noch Bereiche, wo mehr möglich ist. Darüber werden wir in Zukunft sicher noch debattieren. Danke! – (Beifall von Die Grünen – Rosa Liste)

StR Prof. Dr. Hoffmann:

Frau Vorsitzende, Kolleginnen und Kollegen! Herr Höpner, das ist wieder ein schönes Beispiel dafür, wie sage ich die Wahrheit und lüge dann doch ein bisschen: Was wir als Stadt Paris vor Augen haben, ist nicht die Kernstadt Paris, sondern das Konglomerat der drei umliegenden Départements. In diesen drei Stadtrandlagen gibt es viele Hochhäuser. Dort werden auch weiterhin Hochhäuser gebaut. Das jetzt als Beispiel zu bringen, passt nicht ganz.

Nun zum Inhaltlichen: Durch den Änderungsantrag von Die Grünen – Rosa Liste und SPD/Volt wird das unzuverlässig vermischt. Wir haben jahrelang über die Hochhausstudie diskutiert und diese immer vor dem Hintergrund vorgebracht, richtige Standorte finden zu wollen. Die Standortfrage ist die eine grundsätzliche Frage, ob man sich dort Hochhäuser vorstellen kann. Die andere Frage ist, welche Hochhäuser es sein sollen und wie diese genutzt werden. Ich finde es ein

bisschen ungünstig, beides miteinander zu vermischen. Denn was kommt am Ende heraus? Hier teile ich die Meinung von Alexander Reissl: Am Ende kommt gar nichts heraus!

Jetzt haben wir eine wahnsinnig teure und mit wahnsinnig vielen Arbeitsstunden erkämpfte Hochhausstudie, die zu keinem Ergebnis führen wird, weil diese Nutzungsvorgaben durch das Hintertürchen gemacht wurden. Diese sind so restriktiv, dass sie zu keinem Bauwerk führen werden. Ob das der Wille war, dem Unterschriftensammler doch nachzukommen? Dessen Namen darf man hier wohl nicht aussprechen, ich weiß nicht warum. – (Zwischenrufe) – Es gibt tatsächlich mehrere Unterschriftensammler. Ob man das denen zuliebe gemacht hat oder ob das andere Gründe hat, weiß ich nicht. Am Ende werden sie die Nutznießer sein, denn es wird keine weiteren Projekte geben. Deswegen lehnen wir den Änderungsantrag ab.

Ich sage es noch einmal deutlich: Wir werden heute in der Gesamtabstimmung für diese Studie stimmen. Wir wollen die eigentliche Aufgabe, die Standorte zu finden, nicht ablehnen, auch wenn wir den politischen Inhalt nach dem Änderungsantrag nicht richtig finden. Wir hoffen aber, dass das Nutzungsthema, wenn es zu neuen und anderen Mehrheiten kommt, neu diskutiert wird. Anhand der Studie weiß man, wo man die Dinger hinbaut. Das Vorgehen und die Art und Weise, wie das hier miteinander verknüpft wird, ist nicht gut, nicht richtig und macht viel Arbeit kaputt. Das bedauern wir sehr. – (Beifall von FDP BAYERNPARTEI)

StRin Wolf:

Frau Bürgermeisterin, Kolleginnen und Kollegen! Ich finde es arbeitsökonomisch nicht günstig, diese Debatte heute zu wiederholen. – (Beifall von DIE LINKE./Die PARTEI, Die Grünen – Rosa Liste und SPD/Volt) – Wenn man aber gezwungen wird, wird man halt gezwungen. Ich bemühe mich dennoch um Kürze.

Aus meiner Sicht kranken diese Hochhausstudie und unsere Hochhausdebatten immer daran, dass wir nicht zwischen niedrigen Hochhäusern in Richtung 40 bis 60 Meter unterscheiden. In dieser Höhe kann mittlerweile nachhaltiger und technisch entwickelter gebaut werden und möglicherweise bezahlbarer Wohnraum entstehen. Die ganze Fachwelt weiß, dass das bei hohen Häusern nicht geht. Wenn dort Wohnen integriert wird, landen wir überwiegend im Luxusbereich, wie es der Kollege Reissl gesagt hat, und erzielen keinen bezahlbaren Wohnraum. Dort ist es auch aus klimatischen, nachhaltigen und ökologischen Kriterien nicht vernünftig, so weiter zu bauen.

Das wurde in den 70er-Jahren nicht gesehen. Kollege Reissl, viele Bürohochhäuser haben schon jahrelang Probleme mit der Nutzung bzw. sind aus der Nutzung gefallen. Das betrifft das Siemenshochhaus oder die Ten Towers am Ostbahnhof. Nach dem Auszug der Telekom wird nun mühsam versucht, neue Nutzungen zu finden, was schwierig und kostspielig ist. Aus den genannten Gründen werden wir es ablehnen, die Hochhausstudie zu verwenden. Das gilt auch für den Änderungsantrag von SPD/Volt und Die Grünen – Rosa Liste, den wir nicht für realistisch halten.

Was mich noch stört: In der Studie steht zum Beispiel, der sichtbare Isarraum solle von der Hochhausbebauung freigehalten werden. Wenn dann ein Klinikprojekt in Thalkirchen daherkommt, wird das einfach ignoriert und trotzdem in die Höhe gebaut. Das ist eine investorengetriebene Stadtplanung. Danke schön! – (Beifall von DIE LINKE./Die PARTEI)

StRin Burger:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben es ausführlich diskutiert und ich versuche mich kurz zu halten. Was uns für die Hochhausstudie eingenommen hat, war der Punkt, zu sagen, wir schauen uns jede Höhe ab 22 Meter an. Vor Ort wird diese unterschiedlich diskutiert und empfunden. Eine reine Hochhausstudie, die 110 oder 180 Meter festgelegt hätte, hätten wir falsch gefunden.

Wir wollen Hochhäuser, wenn die Gesellschaft davon profitiert. Deswegen braucht es zur Frage, wo Hochhäuser möglich sind, auch Qualitätskriterien. Die waren immer schon in der Studie enthalten, lieber Kollege Prof. Dr. Hoffmann. Von Beginn an ging es auch darum, welche Anforderungen wir an die Bauherren stellen, die höher bauen wollen. Wir haben einiges hinzugefügt. Ich finde es gar nicht so revolutionär, zu sagen, wenn Du ein riesiges Hochhaus mit Wohnungen baust, müssen auch geförderte Wohnungen entstehen.

Ich halte es für angemessen, noch einmal zu verdeutlichen, dass wir keine reinen Bürostandorte, sondern mehr Büro und Wohnen mischen wollen. Das muss auch bei Hochhäusern eine Rolle spielen. Deswegen haben wir diesen Änderungsantrag gestellt. Ganz zum Schluss zu diesem ominösen Herrn Czisch, mit dem ich darüber diskutiert habe: – (Zwischenrufe: Robert Brannekämper!) – Mit dem habe ich aus nachvollziehbaren Gründen nicht diskutiert. Natürlich gibt es Leute, die Hochhäuser ab einer bestimmten Höhe ablehnen. Brigitte Wolf steht deutlich dazu. Das ist aber nicht unsere Position. Wir sind bei klaren sozialen und ökologischen Qualitätskriterien für Hochhäuser und befürworten diese nur dann, wenn die Gesellschaft davon profitiert. Das sind wichtige Hürden. Danke schön! – (Beifall von SPD/Volt und Die Grünen – Rosa Liste)

StRin Wassill:

Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Bürgermeisterinnen! Die Hochhausstudie haben wir geprüft. Allein, dass diese gegendert ist, reicht uns schon, um sie abzulehnen. Durch den Änderungsantrag von Rot-Grün ist die Hochhausstudie von einer informellen zu einer fachlichen Grundlage für die Öffentlichkeit geworden. Der Sinn erschließt sich uns nicht. Im BauGB und in anderen Gesetzen sind alle notwendigen Vorgaben für Gebäude in Richtung inklusive Bürgerbeteiligung vorhanden. Ob ein Projekt gebraucht wird, sollte der Einzelfallprüfung überlassen bleiben.

Sie haben den Bürgern mitgeteilt, dass die Studie ein Baustein der Stadtplanung sei. Im Endeffekt liest es sich wie ein Werbeprospekt für Investoren: Die schönsten Hochhausstandorte finden Sie in der Studie! So wird aus der Studie eine sich selbst erfüllende Prophezeiung. Eine Mehrheit der Bürger ist dann sicher gegen Hochhäuser. Daran ändert auch Seite 5 der Studie nichts: „München versteht sich nicht als Hochhausstadt“, denn Frau Burger hat gerade verdeutlicht, Hochhäuser haben zu wollen.

Erstaunlicherweise haben die Ausführungen des hochhauskritischen Prof. Thomas Auer keinen Eingang in die Studie gefunden. Das fand ich spannend. Der Professor der TU München für Gebäudetechnologie und klimagerechtes Bauen hat sehr interessante Ausführungen gemacht, die uns in der Studie gefehlt haben. In den Ausführungen steht, dass Hochhäuser ab 60 Meter unrentabel sind. Warum? Weil wegen des Brandschutzes ein zweites Treppenhaus gebaut werden muss. Außerdem ist immer die Windlast zu berücksichtigen. Das macht andere technische Vorkehrungen notwendig, damit das Haus überhaupt stehen bleibt und bewohnbar ist. Ebenso muss von vornherein bekannt sein, ob Büros oder Wohnungen hineingebaut werden sollen. Nachher kann es nicht flexibel genutzt und umgeändert werden, weil die Unterschiede einfach zu groß sind und es mehr kosten würde. Es funktioniert nicht, wenn Sie in der Studie oder mit dem Änderungsantrag eine flexible Nutzung verlangen.

Ebenso verhält es sich mit Ihrer Vorgabe, den Unterbau von Hochbauten gering zu halten, damit das Grundwasser und die Ströme nicht gestört würden. Große Gebäude brauchen tiefe Fundamente, insbesondere in München. Wir stehen auf einer Kiesebene. Sie brauchen erheblich mehr Unterbau und tiefere Eingrabungen, damit das stehen bleibt. In Frankfurt finden Sie in 50 Metern Tiefe einen Felsboden. Für die Börse sind Hochhäuser mit 80 Meter tiefen Bohrlöchern und Bohrkernen errichtet worden. Es ist völlig utopisch, zu glauben, dass wir hier mit einem kleinen Unterbau auskommen. Wenn Sie das versuchen, kommen Sie mit der Paketposthalle nicht weit. Ich bin gespannt, wie tief das Bohrloch dort sein wird.

Professor Auer schreibt auch, diese Untergeschossgröße kann den Vorteil des Flächenverbrauchs ad absurdum führen. Je mehr Sie also in die Höhe gehen, umso mehr Verbau brauchen Sie. Damit ist es eben nicht mehr schlank und kleinteilig. Sie dürfen auch die Fallwinde nicht vergessen. Sie haben es vielleicht in Japan mitbekommen. Dort kann es kalt sein. Das gilt genauso für New York und Hongkong. Die Fallwinde sausen runter und machen den Aufenthalt bei ein bisschen Wind unten unangenehm. Sie wissen auch, dass man sich im Winter und in den Übergangszeiten, wenn es kalt ist, unten nicht aufhalten kann. Da sind Sie um jeden Vorbau froh. Außerdem heizt sich das im Sommer ganz anders auf. Das muss berücksichtigt werden. Deswegen ist es besser, die Hochhäuser erst gar nicht zu hoch zu bauen. Prof.Auer sagt, als Mittel der Nachverdichtung ist der Hochhausbau jedenfalls nicht geeignet.

Man darf das auch nicht als Selbstzweck errichten, denn wir haben genug Wahrzeichen und die Skyline ist schön genug. Wir brauchen nicht noch ein Victory-Zeichen, wie es mit der Paketposthalle geplant ist. Paris hat es richtig gemacht. 20 bis 40 Meter sollten reichen. Dann haben wir einen schönen bezahlbaren Wohnraum und eine funktionierende Infrastruktur. Das wollen wir. Deswegen müssen wir die Vorlage ablehnen. Danke! – (Beifall der AfD)

Der Änderungsantrag Nr. 3887 von CSU mit FREIE WÄHLER für den Ausschuss für Stadtplanung und Bauordnung vom 14.06.2023 wird gegen die Stimmen der Antragsteller und von FDP BAYERNPARTEI **abgelehnt**.

Der Antrag der Referentin wird wie folgt abgestimmt:

- Ziffer 2 wird gegen die Stimmen von CSU mit FREIE WÄHLER, ÖDP/München-Liste, DIE LINKE./Die PARTEI und AfD **beschlossen**.
- Ziffer 3 wird gegen die Stimmen von CSU mit FREIE WÄHLER, FDP BAYERNPARTEI, ÖDP/München-Liste, DIE LINKE./Die PARTEI und AfD **beschlossen**.
- Ziffern 1 und 4 bis 7 werden gegen die Stimmen von ÖDP/München-Liste, DIE LINKE./Die PARTEI und AfD **beschlossen**.

– OB Reiter übernimmt den Vorsitz. –

Unterstützung der Innenstadt

- Verlängerung der Laufzeit der Personalstellen aus dem Innenstadtförderprogramm REACT-EU, Finanzierung

Aktensammlung Seite 5099

StRin Wassill:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr verehrte Damen und Herren! Hier geht es um die Unterstützung der Innenstadt und um die Verlängerung der Personalstellen aus dem Innenstadtförderprogramm. Eigentlich ging es um die Förderung der Gastronomie, der Dienstleistung und des Einzelhandels während des coronabedingten Leerstands. Wir haben das Bild einer leeren Innenstadt vor Augen gehabt, aber das Leben dort tobt schon wieder. Deswegen verstehe ich nicht, warum das weitergeführt werden soll. Auch sehe ich den Erfolg nicht. Eigentlich hätte sofort während der Zeit etwas passieren müssen, als wir angefangen haben, zu unterstützen. Davon ist bis heute nichts umgesetzt worden. Was hätte die Förderung der Digitalisierung im Einzelhandel und in der Gastro bringen sollen? Es ging darum, die reale Innenstadt zu beleben und für die Touristen und Bürger, die dort spazieren gehen, attraktiv zu machen. Sie sollten in der realen Welt etwas sehen und nicht im digitalen Bereich unterwegs sein.

Genauso wurde festgestellt, dass es doch schwieriger als gedacht war, die Immobilienbesitzer zu überreden, Räume für eine kulturelle oder kreative Zwischennutzung zu überlassen. Das kann ich mir vorstellen. Ich sehe jetzt nicht mehr so viel Leerstand in der Innenstadt und wüsste auch nicht, was unterstützt werden müsste und warum Sie weiter außerhalb des Stadtzentrums Leerstände ermitteln wollen. Das können Sie gerne machen, aber das muss der Markt selbst regeln. Sie können vielleicht über die Bezirksausschüsse anregen, die Örtlichkeiten zu unterstützen, nicht aber mit diesen Personalstellen. Wir halten das für Geldverschwendung. Deswegen tragen wir den Antrag nicht mit. Danke! – (Beifall der AfD)

Der Antrag des Referenten wird gegen die Stimmen der AfD **beschlossen**.

Umstellung des Blocks 2 im Heizkraftwerk Nord von Kohle auf Erdgas

Diverse Anträge

Aktensammlung Seite 5101

StR Ruff:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Die Gasmangellage ist vorüber, die Speicher sind so voll wie noch nie und die Gaspreise sind tiefer als vor dem Einmarsch Russlands in die Ukraine – sogar tiefer als im Herbst 2021. Deswegen muss der Klimaschutz wieder im Vordergrund stehen. Wir stellen daher noch einmal unseren Änderungsantrag aus dem Ausschuss zur Abstimmung, der die Umstellung des Kohleblocks auf Gas für die kommende Heizperiode vorsieht und mit Fertigstellung der Stromleitung aus dem Norden, voraussichtlich 2028, ein Ende der Nutzung fossiler Brennstoffe.

StR Jagel:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Wir haben die Debatte ausführlich im Ausschuss geführt. Wir bitten, unseren Änderungsantrag aus dem Ausschuss noch einmal zur Abstimmung zu stellen und Ziffer 2 des Referentenantrags gesondert abzustimmen.

StRin Wassill:

Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Wir werden den Antrag des Referenten auf jeden Fall mittragen. Der Vorlage ist zu entnehmen, dass wir einem Energieversorgungsproblem im Winter 2022/2023 entkommen sind. Warum? Weil es nur ein milder Winter war und die Bevölkerung gespart hat. Glück gehabt. Es zeigt sich, dass wir im nächsten Winter ein größeres Problem bekommen könnten. Wir gehen zwar mit einem vollen Gasspeicher in diese Runde, aber damit ist bald Schluss. Wir wissen alle, dass die Gaslieferungsverträge mit Russland Ende 2024 auslaufen. Das Gas aus unseren Speichern kommt, vielleicht über Umwege, immer noch aus Russland. Wenn wir das nicht in den Griff bekommen, kriegen wir im übernächsten Winter ein noch größeres Problem.

Vor allem kriegen wir diesen Winter schon ein Problem. Das steht auch in der Vorlage. Trotz Einsparung könnte vielleicht doch zu wenig da sein, sodass wir in eine Energiemangellage kommen. Die bis März 2024 verlängerte EU-Verordnung sagt, dass ein Unionsalarm zur

Versorgungssicherheit ausgerufen werden kann. Die Gasnachfrage muss dann verpflichtend gesenkt werden. Das macht man, indem die Großverbraucher vom Gas abgekoppelt werden. Ein Gasheizkraftwerk ist auch ein Großverbraucher. Das wollen wir natürlich nicht riskieren, weil dann die Bürger im Kalten sitzen würden. Es betrifft die Betriebe der Wirtschaft, was schlecht für München wäre. So weit ist es also mit unserem Industriestandort in der ersten Welt gekommen. Wir müssen uns jetzt Gedanken machen, ob wir genug Gas aus Norwegen kriegen.

Die verfehlte Energiepolitik auf Bundesebene muss hier unten ausgebadet werden. An dieser Stelle möchte ich die Vertreter aller Parteien im Stadtrat fragen, warum sich die Stadt München und die Stadtwerke München mit ihrem Gewicht als Großverbraucher nicht vehement dafür eingesetzt haben, die jahrzehntelangen guten Geschäftsbeziehungen zum Gasimport aus Russland zu schützen und zu erhalten? Sie sind doch alle gut vernetzt und hätten in Bund und Land die Interessen der einfachen Bürger, der mittelständischen Betriebe... – (StR Prof. Dr. Hoffmann: Weil wir keine Kriegstreiber finanzieren! Ganz einfach Frau Kollegin!) – Schon gut! ...und der hier ansässigen Industrie in die Waagschale werfen können. Auch jetzt sehe ich keine Ansätze, dass die Standortvorteile Deutschlands ins Spiel gebracht werden. – (StR Prof. Dr. Hoffmann: Abgelesene Reden sind überhaupt nicht zulässig im Stadtrat!) – Ja, schon gut. Dann dauert es halt immer umso länger, wenn man Ihnen zuhören muss. Fracking-Gas und Kohlevorräte würden noch für 200 Jahre reichen. Es wäre lange genug da. Der Appell geht an Sie: Werfen Sie Ihr Gewicht wo Sie können in die Waagschale, damit das Problem für die Bürger gelöst werden kann. Danke! – (Beifall der AfD)

OB Reiter:

Das einzig Treffende hat der Kollege StR Prof. Dr. Hoffmann eingeworfen: Wir unterstützen keine Kriegstreiber. – (Allgemeiner Beifall) – Die AfD tut es. Ich hoffe, dass wird weiterhin so klar sein. Wir werden es nicht tun, weshalb der Beschluss in die Richtung geht, das Kohlekraftwerk weiter zu betreiben. Das kann jetzt so oder so gesehen werden, hat aber mit Putin nichts zu tun.

StR Prof. Dr. Hoffmann:

Wir verweisen auf die Debatte im Ausschuss.

StR Jagel:

Wir verweisen auf die Debatte im Ausschuss.

Der Änderungsantrag Nr. 3913 von ÖDP/München-Liste aus dem Ausschuss für Arbeit und Wirtschaft vom 20.06.2023 wird gegen die Stimmen der Antragsteller **abgelehnt**.

Der Änderungsantrag Nr. 3898 von DIE LINKE./Die PARTEI aus dem Ausschuss für Arbeit und Wirtschaft vom 20.06.2023 wird

- in Ziffer 2 gegen die Stimmen von DIE LINKE./Die PARTEI **abgelehnt**
- in den Ziffern 1, 3 bis 8 gegen die Stimmen von DIE LINKE./Die PARTEI und ÖDP/München-Liste **abgelehnt**.

Der Antrag des Referenten wird in Ziffer 2 gegen die Stimmen von DIE LINKE./Die PARTEI und ÖDP/München-Liste **beschlossen**.

In der Gesamtabstimmung wird der Antrag des Referenten gegen die Stimmen von ÖDP/München-Liste **beschlossen**.

Masterplan solares München

Diverse Anträge

Aktensammlung Seite 5103

StRin Wassill:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren! Wir werden die Vorlage ablehnen, weil wir den Ausbau für unmöglich und utopisch halten. Er wird einen unheimlichen Materialeinsatz fordern und in die Milliarden gehen. Für die Bürger in München wird es noch teurer, denn erneuerbare Energien sind mit extrem hohen Kosten verbunden.

Sie sind auch ineffektiv, weil bis zum Jahr 2035 nur 11 % der für München notwendigen Terawattstunden erreicht werden können. Von Isar 2 könnten wir mit einem Klacks wieder 12 000 Terawattstunden zur Verfügung haben. Nun müssen Sie bis zum Jahr 2035 bauen, um auf 0,8 Terawattstunden zu kommen. Das ist hanebüchen!

Wenn Prof. Auer auch noch zur Überzeugung kommt, Smart-Meter einzubauen, graust es uns besonders. Damit wird eine Totalüberwachung der Bürger eingeführt. Sie können regulieren und abschalten, wann es Ihnen passt. Der Masterplan „Solares München“ zeigt, wie utopisch und gefährlich die Energiewende für die Münchner Bürger ist. Es ist ein unzuverlässiges Medium, weil Wind und Solar nicht jeden Tag zur Verfügung stehen. Heute Morgen war wieder Dunkelflaute. Da hätten Sie nicht viel Freude an dem Windkraftwerk.

Der Bürger sollte sagen, er wolle zurück zur Atomkraft und der OB solle sich dafür einsetzen. Er kann das immer noch tun. Dieser Masterplan wird uns nicht ins Licht führen, sondern uns im Dunkeln lassen. Danke schön!

OB Reiter:

Hier gehen die Meinungen dramatisch auseinander, was wir heute nicht vertiefen wollen.

Ziffer 19 des Antrags der Referentin wird gegen die Stimmen von CSU mit FREIE WÄHLER und AfD **beschlossen**.

Die restlichen Ziffern des Antrags der Referentin werden gegen die Stimmen der AfD **beschlossen**.

Containerunterkünfte zur Unterbringung**Geflüchteter aus der Ukraine****Planung und Neueröffnung an den Standorten**

**Frobenstraße, Glücksburger Straße, Gundermannstraße West,
Max-Lebsche-Platz, Mirabellenweg, Neuherbergstraße 24,
Schatzbogen 29, Stummerstraße/Servetstraße**

Verlängerung bestehender Unterkünfte für**Geflüchtete an den Standorten**

Aschauer Straße 34, Centa-Hafenbrädl-Straße 50, Meindlstraße 14a

Planungsänderung am Standort Bodersenstraße 34

Dependance des Alten- und Service-Zentrums (ASZ)

Kleinhadern-Blumenau am Max-Lebsche-Platz

Aktensammlung Seite 5101

StR Walbrunn:

Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Die Vorlage ist ein Beispiel dafür, dass die Sichtung der Anlagen mehr Erkenntnisse hervorbringt als die Ausführungen der Referentin zum eigentlichen Sachverhalt. Seitens der Referentin heißt es im vorliegenden Fall zu den Auswirkungen der Containerunterkunft für 110 Personen am Max-Lebsche-Platz lapidar: Eine Beeinträchtigung der benachbarten bürgerschaftlichen Veranstaltung sei nicht zu befürchten, da diese Veranstaltungen die Einrichtungen auf dem Festplatz grundsätzlich nicht beeinträchtigen.

Diese wunderbare wachweiche Formulierung wurde vom KVR übernommen. Komisch, dass die deutlich verhaltener klingende Formulierung des Referats für Klima und Umweltschutz kein Zitat hergab. Ich kann das gerne nachholen. In der Vorlage heißt es: Größere Veranstaltungen wie Stadtteilfeste seien aufgrund der Flüchtlingsunterkunft problematisch zu sehen und kritisch zu hinterfragen. „Nachtigall, ich hör dir trapsen“.

Als AfD haben wir bisher alle Containerstandorte allein schon aus grundsätzlichen Vorbehalten abgelehnt und werden auch diesem nicht zustimmen. Die heutige Standortfrage sticht aber noch einmal durch die potenzielle Beeinträchtigung eines für die Allgemeinheit vorgesehenen Festplatzes

etwas heraus. Alle Bürger dürfen unabhängig von ihren politischen Präferenzen und ihrem Wahlverhalten die Folgen der fehlgeleiteten Asyl- und Migrationspolitik ausbaden.

Wenn man der Meinung ist, die Politik und die Errichtung der Container seien richtig, dann gehört es sich, den Bürgern klar zu kommunizieren, was die Folgen sein könnten und diese nicht irgendwo in den Anlagen zu verstecken oder sie herunterzuspielen. Ich wiederhole zum Schluss gerne die Aufforderung vom letzten Mal, Asylunterkünfte statt am Stadtrand vor allem in Stadtvierteln mit den größten Anteilen an Wählern von SPD und Die Grünen anzusiedeln. Die Leute haben Platz, was sie regelmäßig auf ihren Kundgebungen bekunden. Sie mögen auch Multikulti und Diversität. Warum sollten wir ihnen die Asylunterkünfte frei nach dem Slogan eines Mobilfunkanbieters „*Du willst es, Du kriegst es*“ vorenthalten? Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

OB Reiter:

16 000 geflüchtete Menschen aus der Ukraine sind immer noch bei anständigen Münchner Bürgerinnen und Bürgern untergekommen. – (Allgemeiner Beifall) – Ich gehe nicht davon aus, dass unter ihnen AfD-Wähler sind.

StR Stadler:

Sehr verehrter Herr Oberbürgermeister, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Im letzten Ausschuss haben wir auch über den Max-Lebsche-Platz gesprochen, der in unserem BA ein Dauerbrenner ist. Wir hatten das Thema schon einmal vertagt, sodass KVR und RKU in der Zwischenzeit unsere Fragen beantworten konnten.

Wir hatten gefragt, ob wir das Thema nochmals vertagen könnten, um vorher im BA über eine Anfrage eines Bürgers und über viele andere offene Fragen sprechen zu können. Wir hängen in der Luft und wissen immer noch nicht, was genehmigt wird und wie die Details aussehen werden. Deswegen können wir aus Konsequenzgründen bei diesem Punkt nicht mitgehen. Mit Ausnahme des Max-Lebsche-Platzes unterstützen wir alle anderen Standorte. Danke. – (Beifall von CSU mit FREIE WÄHLER)

StRin Hübner:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Ausschuss haben wir das Thema ausführlich diskutiert. Zur Klarstellung: Weder das Hadener Bürgerfest noch die Stadtteilkulturwoche sind gefährdet – auch nicht nach der Stellungnahme des RKU.

18 Veranstaltungstage sind möglich und werden auch stattfinden. Man kann sowohl die Belange der Geflüchteten als auch die der Münchnerinnen und Münchner gut zusammenbringen, wenn man sich darum bemüht. Und darum bemüht sich das Sozialreferat. Das wird in allen Vorlagen deutlich. Danke. – (Beifall von SPD/Volt und Die Grünen – Rosa Liste)

StR Roth:

Lieber Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann das nur unterstreichen und danke Stadträtin Hübner für die Ausführungen. Wir haben das Thema bereits im Ausschuss debattiert und sind zuversichtlich, dass wir das hinbekommen werden. Das Anliegen des Kollegen Stadler – hier spreche ich auch für die ÖDP – haben wir im Ausschuss ausführlich besprochen. Das ist eine lösbare Aufgabe. Wir wollen eine weltoffene Stadt, die gut mit Flüchtlingen umgeht. Das zeichnet München auch aus. Vielen Dank! – (Beifall von FDP BAYERNPARTEI)

StRin Gaßmann:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist mitnichten so, dass wir gegen Flüchtlingsunterkünfte stimmen würden. Wir wollten im Ausschuss, dass dieses Thema nochmals vertagt wird. Das war auch mit Herrn Mayer vom Amt für Wohnen und Migration abgesprochen. Ich habe auch Kontakt mit den Kolleginnen der anderen Parteien aufgenommen. Am Tag des Sozialausschusses war eine Vertagung scheinbar nicht mehr möglich. Die BA-Vorsitzende von Die Grünen – Rosa Liste hat gebeten, das in der nächsten Sitzung zu behandeln. – (Zwischenruf: Nein!) – Entschuldigung, so habe ich es verstanden. Dann nehme ich meinen Vorwurf zurück. Wir haben nichts dagegen, aber wir hätten die Vorlage gerne vertagt. Ich habe das falsch verstanden. Entschuldigung!

OB Reiter:

Das haben wir klargestellt. Feste können stattfinden und wir sorgen auch dafür, dass sie stattfinden werden.

StRin Gaßmann:

Wir stimmen nur gegen den Max-Lebsche-Platz, weil der Vertagung nicht stattgegeben wurde.

Der Antrag der Referentin wird gegen die Stimmen von CSU mit FREIE WÄHLER, FDP BAYERNPARTEI, ÖDP/München-Liste und AfD **beschlossen**.

**Geld für Immobilien richtig einsetzen: Chaos im städtischen
Leerstand an der Marsstraße beenden und neuen Wohnraum schaffen
transparent und öffentlich berichten
Dringlichkeitsantrag Nr. 3946 der FDP BAYERNPARTEI**

Aktensammlung Seite 5119

Bfm. StRin Frank:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann nicht viel zum aktuellen Sachstand beitragen. Deswegen habe ich die GWG gebeten, eine Vertretung in die Sitzung zu entsenden. Das Grundstück ist mittlerweile der GWG zugeordnet und die Planungsreferentin hat geplant, nächsten Mittwoch damit den Planungsausschuss zu befassen.

StBRin Prof. Dr. (Univ. Florenz) Merk:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Stadträtinnen und Stadträte! Als ich heute Morgen den Dringlichkeitsantrag gesehen habe, dachte ich mir, wir könnten diesen nächsten Mittwoch im Planungsausschuss behandeln. Ich danke Herrn Beißwenger von der GWG, dass er so kurzfristig in die Vollversammlung gekommen ist, um Sie über den Sachstand zu informieren. Sollten Fragen offenbleiben, könnten wir das Thema nächste Woche auf die Tagesordnung des Planungsausschusses setzen. Im Übrigen hat der Baufortschritt in der Marsstraße nichts mit den Ankäufen in nichtöffentlicher Sitzung zu tun.

StR Prof. Dr. Hoffmann:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Vielen Dank, dass Sie das Thema auf die Tagesordnung genommen haben. Es geht uns nicht nur um den Bericht über die Marsstraße, wir haben vielmehr eine konkrete Vorstellung, wie wir weiter vorgehen sollten. Der Bericht ist nur ein kleiner Baustein.

Wir werden heute in nichtöffentlicher Sitzung über weitere Ankäufe diskutieren, die einen hohen Millionenbetrag kosten werden. Gleichzeitig gibt es Berichte über Projekte wie in der Marsstraße oder im Werksviertel, die seit Jahren nicht neu bebaut werden. Einerseits kaufen wir Altbauten und bestehende Wohnungen an, was den Wohnungsmarkt kein bisschen entlastet. Auf der anderen Seite verschieben wir Neubauprojekte auf den Sankt-Nimmerleins-Tag.

Ich habe den Eindruck, das könnte auch mit der schwierigen Finanzierung zusammenhängen. Wir machen heute einen pragmatischen Vorschlag: Wir verzichten auf die Ankäufe der „Schrottimmobilien“ und bauen stattdessen lieber dort, wo seit Jahren nicht gebaut wird. Das wäre eine bessere Investition!

Diese beiden Themen wollten wir in unserem Antrag miteinander verknüpfen. Der Bericht über die Marsstraße ist nur ein Detail. Wenn wir uns die Wohnungsbauentwicklung in dieser Stadt anschauen und uns mit den Bauträgern unterhalten, stellt man fest, dass kaum mehr gebaut wird. Das liegt zum einen an der Zinsentwicklung und zum anderen an der SoBoN. Die neue SoBoN ist entstanden, als die Baukosten und die Zinsen noch niedriger waren. Heute können die Bauträger mit dieser hohen Zinsbelastung nicht mehr umgehen. Herr Köning, Sie müssen nicht mit dem Kopf schütteln. Das ist ein einfacher betriebswirtschaftlicher Zusammenhang. Fragen Sie die Bauträger! Es geht einfach nicht mehr! Umso wichtiger wäre es, mit dem städtischen Geld neue Wohnungen zu bauen, um den Wohnungsmarkt zu entlasten.

Ich habe noch eine Frage an den Kämmerer: Wenn Sie die finanziellen Auswirkungen der Beschlüsse anschauen, stellen Sie fest, dass der Liquiditätsbestand in den roten Bereich rutscht. Das ist das Delta, das die geplanten Ankäufe ausmacht. Wir müssen scheinbar Kredite aufnehmen, nur um zwei Immobilien zu kaufen. Wir müssen schauen, wie sich das finanziell auswirkt. GWG und GEWOFAG müssen den Abschreibungsbedarf zahlen und die Stadt muss zusätzlich Kredite aufnehmen, um GWG und GEWOFAG mit Eigenkapital ausstatten zu können. Das wurde in die Vorlage noch gar nicht eingerechnet.

OB Reiter:

Ich habe sehr großzügig Ihre Interpretation des Berichtes geduldet. Zugesagt war ein Bericht über die Marsstraße. Deswegen haben wir nicht über die Dringlichkeit abgestimmt. Wir müssen es nicht übertreiben. Eine SoBoN-Diskussion war nicht angedacht. Wir haben uns auf einen Bericht zur Marsstraße verständigt.

Herr Beißwenger (GWG):

Das Bauvorhaben Marsstraße ist bei uns schon sehr lange platziert und hat sich geschichtlich entwickelt. Ich gehe kurz auf die Historie ein, um den Vorgang besser verstehen zu können. Das Bauvorhaben besteht aus drei Grundstücken, eines liegt an der Marsstraße, eines im Mittelfeld im Rückgebäude der Klarastraße und ein weiteres Grundstück an der Klarastraße 11. Ursprünglich wollte die GWG das Grundstück Marsstraße ankaufen und dort bauen. Die Klarastraße 11 stand

nicht zur Disposition, weil dort ein Straßenreinigungsstützpunkt platziert war; dieses Grundstück sollte aber später dazu gekauft werden.

2015 gab es einen ersten Bauträgerauswahlbeschluss und 2019 wurde entschieden, das Rückgebäude an der Klarastraße ergänzend durch die GWG zu erwerben. Der Gedanke war, den Straßenreinigungsstützpunkt zu verkleinern, um die Baustelle von diesem Grundstück aus zu erschließen, was in der Marsstraße technisch nicht möglich war. Insgesamt sollten an der Marsstraße und im Rückgebäude der Klarastraße 38 Wohnungen realisiert werden.

Die Planungen wurden aufgenommen, es gab eine Baugenehmigung und wir wollten Ende 2021 damit starten. Dann kam die Meldung, dass der Straßenreinigungsstützpunkt nicht verkleinert werden kann, weil er für die Wintersaison noch benötigt wird. Die GWG wurde gebeten, einen Ersatzstandort zu suchen, was die Baumaßnahme weiter verzögert hat.

2022 wurde ein Interimsstandort für die Straßenreinigung an der Schwere-Reiter-Straße realisiert. 2019 gab es einen Bauauswahlträgerbeschluss, 2022 einen Verkaufsbeschluss und am 23. Mai 2022 wurden die Grundstücke von der GWG erworben.

In Abstimmung mit der Lokalbaukommission musste zuvor die genehmigte Planung um die Klarastraße 11 erweitert und die alte Baugenehmigung zurückgezogen werden. Der neue Antrag wurde Ende 2022 bei der Lokalbaukommission eingereicht und befindet sich in der Genehmigung.

In der Mars- und Klarastraße gibt es allerdings die baurechtliche Auflage, nach der eine geschlossene Bebauung realisiert werden muss. Das heißt, die Häuser müssen nebeneinander stehen. Nach der Vermessung des Grundstücks hat sich aber herausgestellt, dass die Nachbarn nicht auf der Grundstücksgrenze gebaut haben, sondern zurückgeblieben sind. Wir müssen nun mit den Nachbarn eine Überbauung vereinbaren. Wir haben jetzt zwar eine Baugenehmigung, aber keine privatrechtlichen Genehmigungen der drei Wohnungseigentümergeinschaften (WEG) und eines Einzeleigentümers.

Rechtlich müssen bei einer WEG alle Eigentümer*innen einzeln zustimmen, da die Zustimmung einer Eigentümerversammlung nicht reicht. Wir sind momentan nicht in der Lage, dort zu bauen, weil wir über 100 Einzelunterschriften einholen müssen. Wir rechnen aber damit, im Juli die Genehmigung zu bekommen, um auf fremdem Grundstück die kleinen Bauten abubrechen. Die Verhandlungen sind schon relativ weit, wir werden auch von Rechtsanwälten gut unterstützt. Parallel

dazu wollen wir versuchen, die privatrechtlichen Vereinbarungen zu bekommen, um dort bauen zu können. Die Situation ist sehr kompliziert, wir brauchen aber noch die Ergebnisse der Verhandlungen, um anfangen zu können.

BMin Dietl:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich danke Herrn Beißwenger für seinen Vortrag. Er hat sehr deutlich gemacht, wo wir mit manchen Bauvorhaben stehen. Als Aufsichtsrat nehmen wir uns der Aufgabe an, viel für den bezahlbaren Wohnraum zu tun. Das Beispiel hat gezeigt, wie schwierig es ist, manchmal diese Wohnungsbauten voranzutreiben. Der Aufsichtsrat hat sich damit im Februar beschäftigt und ist davon ausgegangen, dass der Baubeginn bereits erfolgt ist.

Nun sind wir informiert worden, woran es lag. Ich werde dies als Auftrag mitnehmen und uns in Zukunft neben den Fusionsgesprächen noch häufiger die einzelnen Sachstände vortragen lassen. Als Aufsichtsrat wollen wir beruhigt sein, dass die Bauvorhaben gut vorangehen.

Nichtsdestotrotz möchte ich die Herausforderungen benennen, vor denen die Wohnungsbaugesellschaften stehen. An bestimmten Bauvorhaben müssen sie dranbleiben und weiter darauf schauen. Natürlich stehen die beiden Wohnungsbaugesellschaften bzw. künftig die neue Wohnungsbaugesellschaft mit den Ankäufen und der gleichzeitigen energetischen Sanierung sowie den zusätzlich auf den Weg zu bringenden Neubauten vor großen Herausforderungen. Ich bin dankbar, dass sie trotzdem derartigen nicht ganz einfach umzusetzenden Projekten genug Zeit widmet, damit sie schnell vorankommen. Zumindest in den letzten Monaten wurde versucht, sie voranzutreiben.

Bfm. StRin Frank:

Lieber Herr Kollege Prof. Dr. Hoffmann, ich gebe nur einen kurzen Hinweis. Den Rest debattieren wir besser nichtöffentlich. Es handelt sich weder bei dem einen noch bei dem anderen Ankauf um eine Schrottimmoblie. Mir ist wichtig, das in der öffentlichen Sitzung klarzustellen. – (Beifall von SPD/Volt und Die Grünen – Rosa Liste)

OB Reiter:

Die Wortwahl ist der Zeit geschuldet. Ich lese auch immer wieder gerne von Chaos etc. Das ist eben so. Überschriften sind Überschriften, damit leben wir. Ich kann nur Contenance empfehlen. Man gewöhnt sich daran.

StR Prof. Dr. Hoffmann:

Vielen Dank für den Vortrag. Ich habe zwei kurze Rückfragen: Sie haben gesagt, die Bauträgerauswahl habe 2019 stattgefunden und die GWG habe das Grundstück 2022 gekauft. Das ist ein ziemlicher Knackpunkt unseres Problems. Warum dauert es drei Jahre von der Bauträgerauswahl zum Ankauf durch die GWG, wenn es sich eigentlich um einen stadinternen Vorgang handelt? Das kann doch nicht sein!

Die zweite Frage ist auch im Antrag formuliert. Was halten Sie aus Sicht der GWG für wirtschaftlicher: neue Wohnungen zu bauen oder alte aus dem Jahr 1935 – Frau Kollegin Frank, mehr sage ich nicht! – zu kaufen und weiter zu betreiben?

OB Reiter:

Ehrlich gesagt möchte ich nicht, dass der Mitarbeiter der GWG diese Frage beantwortet. Das ist nicht relevant. – (Beifall von SPD/Volt und Die Grünen – Rosa Liste) – Sie respektive der Aufsichtsrat entscheiden, was die GWG kauft oder nicht. Deswegen könnt Ihr die Haltung der GWG zu dieser Frage gerne im Nachgang draußen besprechen. Für die Meinungsfindung ist sie aus meiner Sicht aber nicht relevant.

Die erste Frage unterstreiche ich ausdrücklich. Die Genese dieses Objekts geht ins Jahr 2015 zurück. Dabei das Wort „schnell“ in den Mund zu nehmen, ist relativ euphemistisch. Schnell war dabei von Anfang an nichts. Ich verstehe, dass Umplanungen eine Rolle spielen und man manchmal neue Ideen hat. Überraschenderweise wurde festgestellt, dass die Nachbargrundstücke uns gehören. Das ist alles gut. Ich hätte jeden der Schritte nachvollziehen können, wenn sie insgesamt innerhalb von drei oder vier Jahren erfolgt wären – aber nicht in sieben oder acht Jahren.

Sei es drum! Mir ist wichtig, dass wir dieses Thema jetzt enger begleiten und das Projekt vorangeht. Wie der Kollege Beißwenger festgestellt hat, stehen wir schlimmstenfalls in einem halben Jahr wieder vor dem gleichen Problem, wenn nicht alle WEGs zustimmen. Das wäre nicht wirklich überraschend. Dann hätten wir wieder den Stand von 2015. Ich hoffe, dass wir dann wenigstens die Planung, die 2015 begonnen wurde, schnell realisieren können, damit wir nicht in drei oder vier Jahren den nächsten Bericht zu diesem Vorhaben bekommen.

Meine dringende Bitte wäre, relativ schnell zu klären, wie man mit den WEGs umgeht. Meine Erwartung ist vielleicht pessimistisch, aber ich kenne WEGs. Wenn sie sich nicht über Wohnungseigentümergeinschafts-Versammlungen artikulieren müssen, sondern jeder Einzelne sagen darf,

ob er etwas gut findet, ist die Wahrscheinlichkeit einer einhelligen Zustimmung ungefähr so groß wie die Überlebenschance eines Schneeballs in der Wüste Gobi. Wenn mich nicht alles täuscht, ist es aber notwendig, dass jeder zustimmt. Richten Sie es also rechtzeitig ein, sobald der erste Nein sagt, nicht wieder einen dreijährigen Überlegungsprozess anzustrengen, sondern sofort mit der ursprünglichen Planung von 2015/16 zu beginnen. Das ist meine dringende Bitte.

Ansonsten kann wohl niemand beantworten, warum zwischen Bauträgerauswahl und Ankauf drei Jahre lagen. Das ist nur schwer nachzuvollziehen. Ich kenne die Aktenlage nicht und will auch gar nicht nachforschen. Das bringt uns nicht weiter. Wir können uns alle dem Appell anschließen, dass ein städtisches Objekt nicht einfach kommentarfrei acht Jahre unbebaut bleiben sollte. – (Beifall von CSU mit FREIE WÄHLER und DIE LINKE./Die PARTEI) – Privaten würden wir das auch nicht kommentarlos zugestehen.

Wenn Sie einverstanden sind, würde ich die Aussprache jetzt beenden, da es nichts zu beschließen gibt. Herr Prof. Dr. Hoffmann, wenn Sie etwas beschließen möchten, können Sie Ihren Antrag in nichtöffentlicher Sitzung stellen.

Danke an die Kollegen der GWG. Vergessen Sie nicht, was ich gesagt habe! Ich meine es ernst. Wir werden in Zukunft genau schauen müssen, dass dieses Objekt weiter unter Beobachtung bleibt.

- Ende der öffentlichen Sitzung um 13:21 Uhr –

- Die Beratungen werden in nichtöffentlicher Sitzung fortgeführt. -

München, 28. Juni 2023

Reiter
Oberbürgermeister
der Landeshauptstadt München

Protokoll